

Berichte und Kommentare

- **20 Jahre nach der
Wende – wie lange vor
der nächsten ?**
- **Der kirchliche
Umweltmanager beim
Klimacheck**
- **Hochglanz oder
Streitkultur?**

Arbeitskreis **E**vangelische **E**rneuerung



2 Inhalt

Editorial	3
Schwerpunktthema Wirtschaft	
Begrüßungsrede der aee-Jahrestagung 2009	4
Der Film „Let’s make money“	6
Caspar Dohmen: Wendemanöver in der Krise – wo stehen wir heute?	7
Steffen Bauersachs: Kommentar aus der Praxis globaler Banken	9
Bernd Winkelmann: Neue Wendezeiten?	13
Aus den Arbeitsgruppen	23
Offener Brief an Frau Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel	28
Kairos Europa	
Dr. Boniface Mabanza: Natürlicher Reichtum – Segen oder Fluch?	29
Dr. Rogate Mshana: Ökologische Gerechtigkeit und ökologische Schulden	31
Neues zum Klima	
Mit Erneuerung für gutes Klima	33
Es geht los mit dem Umweltmanagement	34
Aktuelles	
AG Frieden	37
Themen der Landessynode	38
Kirche auf Hochglanz	39
Streitkultur in der Kirche	40
Leserbriefe	41
AEE-Intern	
AEE-Mitgliederversammlung	44
Termine	46
Das Letzte	47
Adressen	48
Beitrittserklärung	49
Das Allerletzte	52

Editorial – aus der Bananenstaude

Irgendwie wollen mir bei dem Thema Wirtschaftskrise, mit dem sich diese Ausgabe der b&k befasst, die Reste einer Bananefrucht nicht aus dem Kopf gehen. Dabei kenne ich keinen, der auf einer Bananenschale wirklich ausgerutscht ist. Das tun immer nur Clowns, Komiker oder seit dem letzten Jahr die Wirtschaft. Caspar Dohmen von der SZ referierte auf der letzten Jahrestagung des aee „Wenden lernen!?“ über den langen ökonomischen Rutsch. Weitere Beiträge zum Thema Wirtschaftskrise finden Sie im ersten Teil der vorliegenden Berichte und Kommentare (b&k).

Dagegen haben gestern meine Kinder überbackene Bananen mit heißem Honig in einer chinesischen Wirtschaft gegessen. Ganz ähnlich lecker mag der Rückblick auf das Jahr 1989 von Bernd Winkelmann schmecken. Nur dass wir bei unserer heutigen Krise kein „gelobtes Land“ jenseits der Mauer haben, auf das wir in der Systemkrise des Materialismus ausweichen könnten. Dr. Mabanzas Ausführungen lassen vielmehr aufhorchen, wie wir in die Ökonomie des Krieges verwickelt sind. Also wie beim Klimawandel lautet auch bei der Wirtschaftskrise das Motto: „Wir sind das Volk“, nur eins, das sich ändern muss!

Weil es ja auch Bananenallergiker unter unseren aee-Mitgliedern gibt, finden sich in diesem Heft auch andere Beiträge zum Beispiel zum Klimaschutz, zur neu gegründeten AG Frieden, zur Landessynode und der Kirche auf Hochglanz.

Unter dem Motto „Theo, bitte mach mir ein

Bananenbrot“ findet sich auch neu in diesem Heft die Rubrik „Leserbriefe“, die Theodor Henzler und Alfred Ascherl eröffnen.

Jede Banane, die wir kaufen, hat eine Kennzeichnungspflicht, woher sie stammt. So will auch der aee über sein Forum Rechenschaft ablegen, das geschieht mit lesenswerten Neuigkeiten im letzten Teil dieser b&k.

Vielleicht trägt ja dieses Heft dazu bei, dass auf jedem Handy, Fernseher oder Laptop ebenso eine Kennzeichnungspflicht steht wie bei jeder krummen Frucht. Denn haben KäuferInnen nicht ein Recht zu wissen, ob die verarbeiteten Rohstoffe wie Kupfer oder Koltan aus Kriegs- und Krisengebieten stammen?

Auf dass wir in Zukunft bei dem Wort Wirtschaft nicht an Bananenschalen denken müssen und womöglich gar an eine Bananenrepublik, wünscht viel Vergnügen beim Lesen, gesegnete Feiertage und ein gutes neues Jahr.

Aus der Bananenstaude

Ihr
Martin Kleineidam

4 Schwerpunktthema Wirtschaft

Begrüßungsrede der aee-Jahrestagung 2009

Martin Kleineidam, Sprecher des aee

Sehr geehrte Damen und Herrn, sehr geehrte Synodale der Evang.-Luth. Kirche in Bayern, sehr geehrte Referenten, liebe Schwestern und Brüder im Geist evangelischer Erneuerung, im Namen des Arbeitskreises Evangelische Erneuerung in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Stadtakademie Nürnberg und dem Ökumenischen Netzwerk Bayern darf ich Sie ganz herzlich willkommen heißen zu der Tagung „Wenden lernen!? Perspektiven aus der Finanz- und Wirtschaftskrise – 20 Jahre nach 1989“.



Martin Kleineidam

1. Ökonomie des Krieges

Dr. Boniface Mabanza hat auf der kürzlich in Mannheim stattgefundenen Tagung Kairos Europa über die Wirkungszusammenhänge wirtschaftlicher und ökologischer Schulden am Beispiel der Demokratischen Republik Kongo den Grund benannt, warum eines der reichsten Länder der Erde, was die Bodenschätze anbelangt, ökonomisch zu den ärmsten gehört; warum Millionen Menschen dort in den Bürgerkriegen in dem letzten Jahrzehnt umgekommen sind: Es ist eine Ökonomie des Krieges, die Boniface Mabanza modellhaft skizzierte.

Diese Wirtschaftsform, in die wir über verarbeitete Rohstoffe in Handys oder Computern involviert sind, zerstört rücksichtslos Leben und Natur (siehe Bericht Seite 29).

Statt des fernen Afrika hätte ich auch eine allein erziehende Mutter als Bsp. anführen können, mit der ich heute Morgen Kontakt hatte, und die nicht weiß, wie sie den anstehenden Umzug finanzieren soll, um deutlich zu machen, dass ein

Wandel des Systems nötig ist. (...)

2. Mensch und Schöpfung im Mittelpunkt und nicht das Kapital

Die Auswahl der Referenten zeigt, dass es nicht nur darum gehen soll, dass ein J. Ackermann endlich ein neues Ethos entwickelt, damit er keine Menschen mehr entlässt, obwohl seine Bank Gewinne macht. Es geht um eine Wende wie 1989, die alle erfasst, letztlich freilich auch Ackermann, Zumwinkel und Company. Für uns gilt es mit Blick auf die bevorstehende Konferenz in Kopenhagen, Perspektiven zu entwickeln und zuversichtlich aus kirchlicher Sicht als Anwalt der Gerechtigkeit, des Friedens und der Bewahrung der Schöpfung auf zu treten. Es geht darum, wieder den Menschen und

Schwerpunktthema Wirtschaft 5

die Schöpfung in den Mittelpunkt allen Wirtschaftens zu rücken und nicht das Kapital.

3. Weder Schadenfreude der Kapitalisten, noch moralischer Zeigefinger

Weder werden wir uns also mit den Kapitalisten mitfreuen, dass verspekulierte Häuser in den USA für die Banken erhalten bleiben, während die Verführten schauen müssen, wie sie ihren Kopf aus dem Sumpf der Schulden halten können, noch wird es genügen, einen moralischen Zeigefinger zu heben. (Vergleiche die durchaus beachtenswerte aber in manchen Zügen doch „moralinhaltige“ EKD-Denkschrift 100 – Riss in der Mauer oder die Rede vom ehrbaren Kaufmann als moralisches Vorbild). Vielmehr müssen wir uns selbst an die Brust klopfen, dass Kirche mit involviert war, wie die Kirchen in England oder die Reformierte Kirche in Schleswig-Holstein offenbaren mussten, dass sie auch bei Lehman Brothers investiert hatten, statt ihr Geld im Sinne der Bestandssicherung sowie ökologisch und sozial sinnvoll anzulegen und ihr Finanzgebaren zu überprüfen. Auch Lutherische Kirchen, Gemeinden und ihre Diakonie sollten Ihre Wirtschaftsweise publizieren und ggf. Schuld eingestehen, damit der nötige Wandel an Fahrt gewinnt. Manches ist doch in unserer Lutherischen Kirche gewiss auch vorzeigbar.

4. Lust am Tun des Richtigen

Mit unserer Tagung werfen wir einen Blick zurück auf das Jahr 1989, um zugleich einen

Blick nach vorne zu gewinnen. Die Nürnberger Botschaft sollte Einzelne, Kirche und Gesellschaft anregen, den nötigen Wandel anzugehen. Es gilt, im Tun des Richtigen und Gerechten Freude zu finden. Es gilt, dass sich an den Menschen und an der Natur unsere Liebe wieder entzündet. Ja es gilt, an einer Wirtschaft Lust zu gewinnen, die der ganzen Schöpfung dienstbar ist und mit Menschen im Gespräch bleibt, statt sie als Human Resources zu missbrauchen.

5. Gastrecht für alle, für eine Wirtschaft, die diesen Namen verdient

In seinem Buch, Gastrecht für alle, Für eine Wirtschaft, die diesen Namen verdient, hat HG Koch Beispiele aufgeführt, die Lust machen, ein neues Wirtschaftssystem zu planen und Grenzen zu ziehen, wo sie schon längst hätten gezogen werden müssen. Da sind die Oiko-Credit-Bank oder die Energiedorf-GmbH und anderes mehr, was konkret anregt, die nötige Wende zu lernen. Zum Schluss danke ich denen, die diese Tagung liebevoll vorbereitet haben: Christine Wolf, Uli Willmer, Willi Stöhr und HG Koch. Ich bin außerdem sehr dankbar, dass wir hier in Nürnberg im Haus Eckstein und zur Übernachtung im Predigerseminar unterkommen können. Uns allen eine gesegnete Tagung.

6 Schwerpunktthema Wirtschaft

Der Film „Let’s Make Money“

Am Beginn der Tagung gezeigt

Auszüge aus dem wikipedia-Artikel

Let’s Make Money ist ein österreichischer Dokumentarfilm von Erwin Wagenhofer aus dem Jahr 2008. Der Film handelt von verschiedenen Aspekten der Entwicklung des weltweiten Finanzsystems.

Im Film kommen reiche Manager, Investoren und zahlreiche prominente Vertreter der Wirtschaft und der Banken zu Wort, aber auch Wirtschaftsexperten und Universitätsprofessoren sowie einfache Obdachlose und Arbeiter.

„Es gab einen berühmten Ausspruch, dass die beste Zeit zu kaufen ist, wenn das Blut auf den Straßen klebt. Ich füge hinzu: Auch wenn es dein eigenes ist. Denn wenn es Krieg, Revolution, politische Probleme und Wirtschaftsprobleme gibt, dann fallen die Preise von Aktien und jene Leute, die an diesem Tiefpunkt kauften, haben jede Menge Geld gemacht.“
Mark Moebius, Präsident Templeton Emerging Markets

Let’s Make Money ist ein Film, dessen Handlung durch Interviews und eingeblendete Textzeilen vorangetrieben wird. Dazwischen wird durch künstlerische Stilelemente das Geschehen verdeutlicht. Zu Beginn werden etwa die konzentrierten Augen einer Näherin aus Burkina Faso gezeigt, welche in einer Wüstenlandschaft am Webstuhl arbeitet, anscheinend bis in die

Nacht hinein. In der nächsten Szene sieht man Mark Moebius, der in einem Fitnessstudio auf dem Laufband die Wirtschaftsnachrichten liest.... Dazwischen wird ein großes Werbeplakat für den „Millionairs Club“ gezeigt, welches mitten in den Slums aufgebaut ist. ...

Direkte Kommentare der Filmemacher zu dem Gezeigten gibt es nicht, es werden vordergründig nur Fakten eingeblendet. ...

Zusammenfassung: HG Koch

Schwerpunktthema Wirtschaft **7**

Referat von Caspar Dohmen, Wirtschaftskorrespondent der Süddeutschen Zeitung und Autor des Buches „Let's make money“:

Wendemanöver in der Krise – wo stehen wir heute?



Foto: Richard Gelenius

Caspar Dohmen

1. Kommentar zu den Film-Sequenzen aus „Let's make money“:

Im Blick auf die Wirtschaftskrise muss man unterscheiden zwischen Realwirtschaft und Finanzwirtschaft. Realwirtschaft produziert Dinge, die Menschen brauchen können. Finanzwirtschaft macht Geld aus Geld.

Ein Beispiel aus der Realwirtschaft im Film: Die Produkte, die in Indien produziert werden, können hier preisgünstig verkauft werden (z. B. Billigregal), da die Lohnkosten in Indien billiger sind.

Ein Beispiel aus der Finanzwirtschaft: Bei den im Film gezeigten Steueroasen sind

eben auch die dt. Landesbanken vertreten. Zwar gibt es Oikocredit seit dem Vietnamkrieg, aber die alternative Bank war lange ein Rohrkrepiierer. Kirchen z. B. legten dort nur wenig Geld an; denn die Rendite ist zu gering (2%). Geiz ist geil war nicht nur das Motto eines J. Ackermann, sondern vieler Ackermänner.

Geändert hat sich trotz der Krise eigentlich dennoch nicht viel.

2. Was seit der Entstehung des Films geschah – Rückblick auf das letzte Jahr:

Im September 2008 wankte Lehman Brothers, damals viertgrößte US-Investmentbank¹. Weltweit folgten riesige Finanzspritzen in Investmentbanken. Einige sind trotzdem eingegangen. Dann zeigte sich Hypo Real Estate Holding in Deutschland angeschlagen². Darauf erfolgten auch in Deutschland riesige Finanzspritzen. 500 Mrd. wurden zur Rettung von Banken bereitgestellt. Es ist kaum zu glauben, was plötzlich für Geld da war, wo sonst gespart wurde. Am 16. Okt. 2008 ist Island ins Taumeln geraten³. Es hat sich in den letzten Jahren zu einem Finanzparadies entwickelt, wo auch viele deutsche Sparer ihr Geld anlegten, aber feststellen mussten, dass das Geld auch dort nicht sicher ist. Trotzdem

8 Schwerpunktthema

hat man alle Sparer und Banken gerettet, die sich an der Maximalrendite orientiert haben. Die großen Rettungspakete in Deutschland kamen, weil die Banken sich selbst nicht mehr traute. Zentralbanken haben dann diese Funktion übernommen. Bayern LB und andere Landesbanken gerieten in Schwierigkeiten und auch die Commerzbank. Auch die Landesbanken haben Geschäftsmodelle geriert, die gefährlich waren. Es folgten Probleme weiterer Staaten wie Ungarn, Türkei und andere. Der Internationale Währungsfonds⁴ trat wieder in den Vordergrund, damit keine weiteren Staaten umfielen. Ende November hat dann Peking ein Konjunkturprogramm aufgelegt, weil die Bestellungen aus dem Westen ausblieben. Jetzt war eine weltweite Krise inhärent wie seit 1929 nicht mehr. Persönliche Konsequenzen gab es auch: Adolf Merckle⁵ hat sich im Januar 2009 den Freitod gegeben und einige Investoren in den USA auch. Grund: Der Investor kommt und schaut, welche Projekte lassen sich für die höchste Rendite entwickeln. D.h. wichtige Innovationen blieben oftmals auf der Strecke z. B.

in der Autoindustrie oder in der Energiewirtschaft... Im März 2009 waren 40 Billionen Euro durch die Krise vernichtet. Es wurde nicht Geld verloren, sondern vor allem Vermögen. Die Politik hat durch Kurzarbeit und drohende Verstaatlichung von Opel die Krise aufschieben können. Eine inhaltliche Auseinandersetzung kam aber nicht. Die Schweiz wurde als Steuerparadies durch Druck aus den USA geknackt. Eine Finanztransfersteuer war im Gespräch. Das war es aber auch schon.

3. Kampf um die Macht - Wendemanöver:

Beim jährlichen Treffen der Banken in Istanbul redete 2008 die französische Finanzministerin. Heuer: wieder Ackermann. Nach einem Jahr ist gegenwärtig fast überhaupt nichts passiert. Die Boni-Diskussion von Managern ist ja nur ein kleiner Teil. Vielmehr ist es wichtig, wohin sich eine Wirtschaft hinentwickeln soll. Die Politik muss der Wirtschaft sagen, wo es lang geht, das war noch vor 20 Jahren so, als ich Volkswirtschaft studiert habe. Jetzt sind wir

¹⁾ In den USA unterstützt dieser spezialisierte Banktyp im Unterschied zu dem dt. Universalbankensystem Unternehmen bei der Kapitalaufnahme, z. B. beim Börsengang oder treibt Handel mit Wertpapieren.

²⁾ HRE ist eine deutsche Bankenholding mit Sitz in München, seit dem 5. Okt. 2009 verstaatlicht.

³⁾ De facto zahlungsunfähig.

⁴⁾ IWF = Sonderorganisation der Vereinten Nationen, 1944 gegründet.

⁵⁾ Schwäbischer Milliardär, bekennender Christ und Firmeninhaber z.B. von Heidelbergcement.

⁶⁾ Gemeint ist der Gipfel der G 20 im September 2009 als Verbund der wichtigsten Industrie- und Schwellenländer, der die Finanzmärkte strenger als bisher regulieren und die Managergehälter begrenzen will.

Schwerpunktthema Wirtschaft 9

wider dabei, dass die Politik sich zurücknimmt. Es wird von Steuersenkungen geredet. Doch warum redet man nicht davon, wie das Geld dort wieder gewonnen werden kann, wo man es hinein gesteckt hat? In Pittsburgh⁶ ist einiges passiert, oder doch nicht? Die Kommentatoren geben eine sehr unterschiedliche Einschätzung ab. Es zeigen sich Bausteine, die in die richtige Richtung gehen, aber sie sind letztlich zu schwach. Es findet kein grundsätzlicher Paradigmenwechsel statt.

Als Ergebnis kann festgehalten werden: Die Renditevorstellung ist im Grunde der Auslöser für die Krise.

4. Worum es für die Zukunft geht:

- Will die Politik der Wirtschaft Vorgaben machen oder ist es umgekehrt?
- Will man das Geld von den Vermögenden zurückholen, die man abgesichert hat, oder von allen?
- Will man das Kasino schließen oder weiterlaufen lassen?
- Will man massive Arbeitslosigkeit als Folge von Finanzabenteuern akzeptieren?
- Will man überzogene Renditeerwartungen weiterhin gewähren lassen?

*Mitschrift und Anmerkungen:
Martin Kleineidam*

Referat von Steffen Bauersachs, Global Relationship Manager einer internationalen Großbank mit langjähriger Erfahrung in Banken und Industrie

Kommentar aus der Praxis globaler Banken

Es ist sicher richtig, dass infolge des Drucks der Globalisierung Geld da investiert wird, wo die größte Rendite winkt. Diese Fixierung auf höchste Renditen trifft in der Krise auch gut Ausgebildete, wenn Kosten reduziert werden müssen.

Auswirkungen der Globalisierung in Zeiten der Krise: In den USA traf ich einen arbeitslosen Professor, weil es dort die Regelung gibt, dass ein Dozent nach 4 Jahren Tätigkeit an der Uni wieder für eine gewisse Zeit in die „Realwirtschaft“ muss. Da bei vielen Unternehmen die letzten Aufträge in diesem Monat auslaufen und er keinen Job in der

Wirtschaft gefunden hat, ist er jetzt Taxifahrer und Touristenunterhalter. Es kommt also immer mehr Arbeitslosigkeit auf uns zu. Unsere Kinder werden es in diesem Umfeld nicht leicht haben.

Kommentar zu den Investment Trusts in Steueroasen: Die Landesbanken sind sogar extrem stark in die Steueroasen verwickelt. Also muss gefragt werden, wer die Politik an den Landesbanken bestimmt. Obama hat probiert, diese Politik zu verändern. Der Erfolg ist: Heute nennt man den gleichen problematischen Tatbestand der Banken Halteprämien und nicht mehr Boni. Das

10 Schwerpunktthema Wirtschaft

heißt, es wird von der Politik zu wenig kontrolliert. Warum sitzen in den Verwaltungsräten der Landesbanken so viele Politiker? Weil sie durch die Aufsichtsratsvergütung über entsprechend lukrative Neben-, bzw. Zusatzeinnahmen verfügen.

Die Frage ist, was man gegen die Zwänge, wechselseitiger Abhängigkeiten von Politik und Wirtschaft konkret tun könnte:

1. Lehman Brothers hätte man nicht in dieser Form insolvent gehen lassen dürfen, da erst dies die Finanz- und Wirtschaftskrise zum „Überlaufen“ brachte. HRE musste wohl gerettet werden, aber dass Aktionäre Entschädigung wollen, ist schier unmöglich. Die Bank war insolvent. Das heißt, sie war nichts mehr wert. Hier kann es hinsichtlich insolventer Banken keine Ersatzleistungen oder ähnliches für Gläubiger geben. Gläubiger, und hier insbesondere Aktionäre, tragen eben ein Risiko und das wird hier schmerzlich spürbar.

2. Gestrichen wurde in Folge der Krise bei manch einer Bank das 13. Monatsgehalt, während viele Manager weiterhin Boni bekommen haben. Und jetzt wird wieder kräftig zugegriffen. Hier fehlt es schlicht an Aufsicht und Kontrolle. Denn bei Banken, an denen jetzt der Staat beteiligt ist, auch dürfen keine Grundboni gezahlt werden.

3. Eine Katastrophe war weiterhin die Rettung von Opel. Es gibt Geschäftszweige dieser Firma, die wären auf dem Markt übernommen worden, weil sie innovativ und rentabel sind. Aber bitte keine unbesehene



Foto: Richard Gelenius

Steffen Bauersachs

Gesamtrettung insolventer Firmen! Bei Opel bleiben m.E. Überkapazitäten bestehen. Eine normale Marktregulierung wird nur verzögert, das Problem jedoch nicht gelöst. Dieses Geld wäre sicher anders besser und sinnvoller investiert.

4. Was die Banken angeht, so haben sie Chancen und Risiken. Sie können sich aber nicht völlig selbständig bewegen. Es gibt Restriktionen im täglichen Leben der Finanzinstitute. Entzieht sich eine Bank einem bestimmten Geschäftszweig ganz, spüren das die Leute dort bald am dünneren Geldbeutel. Freilich kann man in Sachen Investitionen Schwerpunkte anders setzen und sozialen oder ökologischen Zielen mehr Bedeutung einräumen. Aber das ist nicht ganz einfach, weil eine Bank unter internationalen Druck steht.

Schwerpunktthema Wirtschaft 11

5. Auch Banken können handeln. Sie müssen nicht alles machen, was geht. Und Banker können sich mit etwas Zivilcourage und notfalls auf Kosten des eigenen Gehalts Geschäften verweigern, die sie nicht durchschauen oder die sie nicht verantworten können.

6. Was müssen Banken weiter besser machen? Der Vorwurf ist richtig, dass sie in der Vergangenheit Kredite an Unternehmen zu leichtfertig vergeben haben. Man hat betriebswirtschaftliche Grundregeln missachtet. Denn ca. ein Drittel der Unternehmen haben eine Eigenkapitalquote von höchstens 10%! Das heißt, ein Unternehmen übersteht nicht einmal ein einziges schlechtes Jahr. Solche Betriebe sind nicht kreditwürdig. Kurz: Bei der Vergabe von Krediten muss das ausreichende Eigenkapital eines Unternehmers oder Privatmannes geprüft werden.

Aktuell hat sich der Bankenmarkt stabilisiert, weil Banken vorsichtiger geworden sind.

*Zusammenfassung des Referats
Martin Kleineidam*

Aus der Diskussion

Dohmen: Globalisierung ist immer schuld, das heißt es schon seit 20 Jahren. Globalisierung ist von Menschen gemacht. Ich vermissem eine soziale Phantasie bei Ihnen, Herr Bauersachs. Dann erledigen sich viele Detailprobleme, die Sie angesprochen haben. Ein Unternehmen zu schließen,

heißt, dass viele Menschen auf der Straße stehen. Kurz: Man muss eine Vision von Staat haben.

Bauersachs: Staatsvisionen zu entwickeln ist nicht Aufgabe einer Bank. Wir machen deswegen Spenden an die Politik.

Publikumsrunde:

1. „Zwei Dinge möchte ich vorbringen:
1. Mindestens zwei Banken vertreten eine ethisch vertretbare Firmenphilosophie und sind sehr erfolgreich.

2. Intention von „Let's make money“ ist, wollt ihr solch eine Gesellschaft? D.h. wir können unser Bewusstsein ändern und gegensteuern. Ich kenne zwei Inderinnen, die verdienen keine 200 € pro Monat, sie werden ausgebeutet. Wir Verbraucher brauchen daher Aufklärung.“

2. „Man spricht von einem Primat der Politik. Aber haben Politiker wirklich eine Möglichkeit zu handeln? Schließlich wird der Arbeitsplatzabbau von Firmen als Drohmittel eingesetzt.“

Dohmen: Es gibt massive Lobbyinteressen in der Politik. Die Rettungspakete zeigen, dass Politik handeln kann. Ich hoffe, dass eine andere junge Generation von PolitikerInnen kommen wird, die auch eine neue Politik machen will. Bonizahlungen sind ein Nebenkriegsschauplatz. Die Aktionäre bekommen das meiste Geld, das aber ist kaum ein Thema.

3. „Müsste Wachstum nicht einmal begrenzt werden?“

12 Schwerpunktthema Wirtschaft

Bauersachs: Der Exportanteil in Oberfranken zum Beispiel beträgt 70 %. Weniger Wachstum weltweit bedeutet weniger Arbeitsplätze. Was man braucht, sind Investitionen, nicht unbedingt Wachstum.

Dohmen: Kurzarbeit war ja im letzten halben Jahr wichtig. Unsere Gewinne bedeuten Verluste in anderen Volkswirtschaften. Das heißt: Deutschland muss wieder die Binnenwirtschaft stärken. Die Exportlastigkeit muss volkswirtschaftlich gelöst werden. Die Abwrackprämie ist in dieser Hinsicht nicht zukunftssträftig. Solaranlagen scheinen auch weniger sinnvoll zu sein, als man das gedacht hat. Binnenwirtschaft muss sich fragen, was die wirklichen Bedürfnisse der Menschen sind. Die Menschen macht das Geld nicht mehr zufrieden. Banken sollen eigentlich nichts anderes machen, als Erfindern Geld zur Verfügung stellen, damit sie etwas Sinnvolles produzieren können.

4. „Können nicht die Kirche eine entscheidende Rolle in der Wende spielen? Die Gier reicht doch vom Einzelnen, über Firmen bis zu den Banken?“

Dohmen: Kirche muss sich fragen, was macht sie selbst mit ihrem Geld. Und sie muss viel radikaler bewerten, was ist gut in der Gesellschaft und was nicht. Keinesfalls darf sie gucken, was schadet der Kirchensteuer.

5. Schanz: Es gibt eine Glaubensgemeinschaft der Kapitalisten. Liegt es am Geld, dass ich es vermehren muss oder liegt es in uns Menschen? Als ich noch in der Schule tätig war, sagten die Kinder, dass zu Hause über 3 Dinge nicht geredet wird: Über Geld,

Sexualität und Gott. So wird heute über das Geld weltweit nicht reflektiert. Es geht um Macht und Ansehen, also Dinge, die gar nicht käuflich sind. Wir brauchen eine Wende über die Bedeutung des Geldes.

Dohmen: Das Geld ist schuldlos. Wir glauben, dass der Betrag der draufsteht auch uns gehört und etwas wert ist. Das ist ja schon bald eine Illusion. Ich bräuchte einen Überblick, was mit meinen Geldern passiert: z. B. bei Versicherungen. Wie werden meine Krankenkassenbeiträge angelegt. Auch hier ist eine breite Transparenz von Finanzprodukten notwendig.

Bauersachs: Wir haben ein Problem im Investment Banking, nicht im Kreditwesen an sich. Mancherorts finden Sie da nur noch ein Shareholder-Value-Denken (Aktionärswertüberlegungen). So werden Bezüge und Managerverträge vom Erfolg abhängig gemacht und sind auf ein Jahr befristet.

6. Zwischenruf: „Braucht man Investment Banking?“

Bauersachs: Investment Banking brauche ich eigentlich nicht. Dass das Wort „Banker“ als Schimpfwort kursiert, haben wir vermutlich dem Investment Banking zu verdanken. Es gibt innerhalb der Unis eine Diskussion, was haben wir den jungen Investmentbankern in den letzten Jahren eigentlich gelehrt. Gibt es eine solche Diskussion in der Bankenwelt, z. B. über die Frage, was wir der Gesellschaft zugefügt haben?

Moderation: HG Koch

Mitschrift: Martin Kleineidam

Schwerpunktthema Wirtschaft 13

Referat von Bernd Winkelmann: 1989 Pfarrer und Teilnehmer des Runden Tisches in Suhl/Thüringen; heute Mitarbeiter der Arbeitsgruppe Solidarische Ökonomie im Ökumenischen Netz Deutschland

Neue Wendezeiten?



Bild: Richard Geleinius

Mögliche Lernerfahrungen aus den Aufbruchsbewegungen und der Friedlichen Revolution 1989 in der DDR

1. Anknüpfung: Zivilisationskrise und notwendiger Paradigmenwechsel

Was wir gestern im Film „Let's make money“, in Vorträgen, und Diskussionen sahen und bedachten, sind m. E. Symptome einer tief greifenden Grundparadoxie und Widersinnigkeit unserer Kulturepoche:

- Einerseits erleben wir eine enorme, noch nie da gewesene Steigerung des Produktionspotentials, ein extremes Wachsen der Geldvermögen und der Reichtümer, der wissenschaftlichen Erkenntnisse und der technischen Fähigkeiten – das alles in einem Tempo und in einer Höhe, wie es das in der bisherigen Menschheitsgeschichte noch nie gegeben hat.
- Andererseits erfahren wir aber genau darin keine Lösung der globalen Probleme, sondern die Zuspitzung sozialer Spannungen, von Armut und Hunger, von Ausbeutung in der Arbeit oder Ausgrenzung aus Brot-erwerb, das Nichtbewältigen der Umweltzerstörung, verschärftes Gegeneinander der Kulturen, Entstehung neuer Kriege und internationaler Terrorismen. (...) Wir brauchen eine Wende, wie sie Frithjof Capra in seinem Buch „Wendezeit“ beschrieben hat: einen tiefgreifenden Paradigmenwechsel im Sehen und Verstehen der Welt, im Wertgefüge des Menschen und nachfolgend in einer neuen Lebens- und Wirtschaftsweise (...)

2. Aufbruchs- und Wendebewegungen in den Basisgruppen und Kirchen der DDR
 „Missio dei“ müsste als neuer Leitgedanke für das Kirchesein gelten.

14 Schwerpunktthema Wirtschaft

Die Kirchen in der DDR waren innerhalb von 40 Jahren von einer Volkskirche mit ca. 90% Bevölkerungsanteil auf eine Minderheitskirche von etwa 20% geschrumpft – (...)

Auf Grund dieser Entwicklung stand die Kirche in der Gefahr, sich resignativ in die Nische einer sich nur selbst erbauenden Konventikelkirche zurückzuziehen und so ihr spirituell-politisches Hineinwirken in die Welt zu verlieren.

Dem wirkte Gott durch theologische Impulse aus der weltweiten ökumenischen Diskussion entgegen, die einige wache und kirchenleitende Theologen der DDR-Kirche aufnahmen, - so für mich vor allem Bischof Werner Krusche in Magdeburg und Propst Heino Falcke in Erfurt.¹

Es war ein neues Selbstverständnis von Kirche, nämlich die Erkenntnis, dass Kirchesein und Mission nicht mehr primär als Hineinholen von Menschen in die Kirche zu verstehen ist.

Vielmehr hat sich Kirche von der „*missio dei*“ her zu verstehen. Mit der „*missio dei*“ ist die Sendungsbewegung Gottes in die Welt hinein gemeint – durch Jesus Christus und auf den Schalom Gottes zu. (...)

„Eine Kirche, die zuerst ihre Selbsterhaltung sucht, wird untergehen; eine Kirche, die sich in der Nachfolge aufs Spiel setzt, wird leben.“

(Werner Krusche)

Die Folgen waren für das Bestehen und Wirken der DDR-Kirchen grundlegend: 1. Die DDR-Kirchen lernten es, ihre Minderheitssituation und ihre äußere Armut anzunehmen: nicht die Zahl, nicht die äußere Anerkennung und Repräsentation, sondern die geistliche Qualität und die weltzugewandte Nachfolge waren wichtig.

2. In den Kirchen entwickelte sich so etwas wie eine „prophetische Wachheit“, d.h. ein Suchen und Hinspüren nach dem, was da von Gott in den „Zeichen der Zeit“ kommen will – entscheidend für das Wirken der Kirchen in der Wendezeit! 3. Entstanden durch diese Impulse neuer Formen der Gemeindegemeinschaft besonders in den großen Neubaustädten wie Besuchsdienste, moderne Gottesdienstformen, Gemeindegruppen wie Hauskreise, Gemeindegemeinschaften, „Offene Arbeit“, Friedens- und Umweltgruppen u. ä. – Alles Formen, in denen Menschen die Problemfelder aus ihrem Alltag und der DDR-Gesellschaft einbringen konnten.

4. Löste sich die Kirche damit aus der Westfixierung: Nicht das weitere restaurative Überwintern im DDR-Staat und das Warten auf eine westliche Befreiung war angesagt, sondern das bejahende Annehmen der DDR-Situation. Sie war das von Gott gegebene Aufgabenfeld der Kirche. Die Bildung des eigenen, von der westlichen EKD-Kirche gelösten Kirchenbundes der DDR 1969 war erste Konsequenz.

5. Wurde aus den theologisch-politischen Reflexionen die Formel „Kirche im Sozialismus“ gefunden.

Schwerpunktthema Wirtschaft 15

„Kirche im Sozialismus“

Die Formel „*Kirche im Sozialismus*“ besagt zunächst ganz simpel, dass wir nicht Kirche neben oder gegen den Sozialismus sein wollten, sondern eine Kirche im Staatsraum des Sozialismus, dies aber nicht opportunistisch, sondern als ein aus biblischen Optionen inspiriertes freies und kritisches Hineinwirken in die DDR-Gesellschaft. (...)

Unter der Verheißung Christi werden wir unsere Gesellschaft nicht loslassen mit der engagierten Hoffnung eines verbesserlichen Sozialismus.⁴²

Heino Falcke

Das bedeutete:

Bejahung sozialistischer Ideale und Leitvorstellungen:

- Soziale Absicherung eines jeden (Solidaritätsprinzip)
- Überwindung der Machtkonzentration des Großkapitals
- Vorrang des Gemeinwohls vor Privatinteressen („Eigentum verpflichtet“, Art. 14 Grundgesetz)
- Stärkung der Basisdemokratie (R. Luxemburg)
- Internationale Solidarität
- Überwindung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen
- Versöhnung zwischen Mensch und Natur

Diese Ideale erkannten wir als den christlichen sozial-politischen Anliegen verwandt, sahen von daher die Perversionen des real existierenden Sozialismus umso schärfer.

Darum unsere Kritik am real existierenden Sozialismus in der DDR:

- Wahrheits- und Machtmonopol des Staates („Diktatur der Arbeiterklasse“), hierin sahen und erlebten wir das Hauptübel des DDR-Systems, aus dem alle weiteren Übel kamen:
- Aushebelung wirklicher Demokratie, z.B. keine wirklichen Wahlen
- Ideologische Indoktrination, Gleichschaltung, Gesinnungsheuchelei
- Benachteiligung aller, die nicht opportunistisch mitlaufen (bes. in Ausbildung und Beruf)
- Freund-Feind-Denken, Klassenkampfideologie, Militarisierung der Gesellschaft
- parteipolitische Bevormundung, Behinderung fachlicher, künstlerischer, persönlicher Entfaltung
- Überwachungsstaat (Stasi)

¹⁾ Siehe Werner Krusche: *Schritte und Markierungen, Aufsätze und Vorträge zum Weg der Kirche, Evangelische Verlagsanstalt Berlin 1972; Heino Falcke: „Mit Gott Schritt halten“, Wichern-Verlag 1986.*

²⁾ Heino Falcke, in: „Mit Gott Schritt halten“ S.23f.

16 Schwerpunktthema Wirtschaft

Bejahung und Kritik des westlichen Systems:

- Bejahung und „Sehnsucht“ nach freiheitlicher Demokratie mit Parlamentarismus, Gewaltenteilung, freie Medien usw.
- Kritik und Vorbehalten gegenüber der kapitalistischen Wirtschaftsweise, deren Prämissen der Profitmaximierung und des Wachstums wir als systemimmanente Ursachen der strukturellen Ungerechtigkeit und der Umweltzerstörung erkannten.

(...) Es schwebte uns so etwas wie ein „Dritter Weg“ zwischen Kommunismus und Sozialismus vor und etliche meinten, dass der Sozialismus, wenn er von seinen Perversionen befreit würde, vielleicht doch eine „relativ bessere Gesellschaftsordnung“ sein könnte.

Doch zunächst noch einmal:

Christliche Basisgruppen

Äußere Anlässe für das Entstehen oppositioneller christlicher Basisgruppen gab es Ende der 70ziger, Anfang der 80ziger Jahre genug.

So die immer stärkere Militarisierung der DDR mit dem Ausbau der Zivilverteidigung und der Einführung des Wehrkundeunterrichtes an den Schulen. Dadurch und durch die atomare „Nachrüstung“ in Ost und West wurde die Friedensfrage dringlich. Es entstanden aus Gemeindegesprächskreisen und den

„Jungen Gemeinden“ die ersten „Friedenskreise“, also kleine Gruppen im Raum der Kirche, die wenigstens geistig Widerstand gegen das militarisierte Denken leisten wollten. Der Aufruf der evangelischen Landesjugendpfarrer der DDR zur ersten Friedensdekade 1980 unter dem Symbol „Schwerter zu Pflugscharen“ wurde in erstaunlich vielen Gemeinden bzw. Gemeindeguppen lebhaft aufgenommen.

Der Staat sah darin eine Wehrkraftzersetzung. Es kam zu massiven Übergriffen der Sicherheitskräfte: Zwangsweises Abschneiden der Aufnäher des Symbols „Schwerter zu Pflugscharen“ von den Jacken der Jugendlichen durch die Polizei, scharfes Vorgehen gegen Schüler besonders auf den Oberschulen, die sich an der Friedensdekade beteiligt hatten. Durch dieses Vorgehen des Staates provoziert, stellten sich die Kirchenleitungen zu dem Zeichen „Schwerter zu Pflugscharen“ und erklärte es zum jährlichen Zeichen der „Friedensdekade“. So kam es zum ersten Zusammenrücken zwischen Kirchenleitungen und den „Gruppen“ in den Kirchen.

... Parallel zur Friedensfrage brach immer mehr die ökologische Frage auf: das Bewusstsein, dass nicht erst ein atomarer Krieg die Menschheit vernichten kann, sondern schon die Zerstörung unserer natürlichen Umwelt durch uns selbst.

Umweltseminare in den Gemeinden wurden von erstaunlich vielen Menschen besucht, weil das Thema „Umwelt“ vom Staat gänzlich tabuisiert wurde, dieses Thema zunächst nicht ganz so konfrontativ er-



Schwerpunktthema Wirtschaft 17

schien und christliche Mitverantwortung hier besonders gut deutlich gemacht werden konnte.

(...) Zu den entstandenen „Umweltgruppen“ kamen „Gerechtigkeitsgruppen“ hinzu, die sich besonders mit den Herausforderungen durch die Not in der „Dritten Welt“ beschäftigten. Es entstanden weitere emanzipatorische Gruppen wie die „Solidarische Kirche“, die „Kirche von unten“, die „Offene Arbeit“, auch verschiedene feministische Gruppen.

(...) Wir schätzen, dass in diesen Gruppen DDR-weit etwa 3000 bis 5000 Menschen mitarbeiteten – eigentlich eine verschwindend kleine Zahl. Und doch sah der Staat in diesen Gruppierungen und vor allem in deren Vernetzung ein äußerst gefährliches Potential: nämlich das Entstehen von freien, selbstständig und kritischen denkenden Gruppen, die sich nicht einschüchtern ließen, die Ideologie und das Machtgefüge des Systems in Frage stellten und nach politischen Alternativen suchten. Nichts kann schlimmer sein für ein totalitäres System!

1. In ihnen sammelten sich Menschen, auch Nichtchristen, die sonst in totale Resignation und Isolation abgesackt oder in Westflucht verschwunden wären.
2. Es entwickelte sich hier so etwas wie eine geistig-politische Gegenkultur, der Ansatz eines Paradigmenwechsels vor allem im Friedenverständnis, im Umweltbewusstsein und im Lebensstil – nachher dazu mehr.
3. Brachten diese Gruppen in die Kirchen ein kritisches Potential ein, zu dem die Kirchen von sich aus wahrscheinlich nicht gefunden hätten. (...)

Konziliarer Prozess

Den größten politisch-spirituellen Gewinn erfuhr die Kirche im „Konziliaren Prozess“ und in den Erkenntnisprozessen der Ökumenischen Versammlungen 1988 und 1989 in Dresden und Magdeburg. Es ist bezeichnend für die Wachheit der DDR-Kirchen, dass ihre Vertreter, konkret Propst Heino Falcke und Gerhard Linn, auf der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen 1983 in Vancouver den Vorschlag einbrachten, ein weltweites Friedenskonzil zu den Überlebensfragen der Menschheit einzuberufen. Vancouver nahm diesen Vorschlag an und es kam zu dem weltweiten „Konziliaren Prozess“ mit den verschiedenen Ökumenischen Versammlungen.

(...) Bemerkenswert für diesen Prozess in den DDR-Kirchen sind vor allem folgende Elemente:

1. Wurden die Zusammensetzung der Delegierten nicht allein von den Kircheninstitutionen bestimmt, sondern ebenso von den Basisgruppen, deren Vertreter etwa 50% der Delegierten ausmachten;
2. Brachten die Basisgruppen durch ihren Vorlauf einen deutlichen Schub zu klaren und weitgehenden inhaltlichen Aussagen in die Beratungen;
3. Kam es zum Zusammenwirken von theologischer Arbeit und den „Zeugnissen der Betroffenheit“ und durch dieses Zusammenkommen zu einer enorm dichten geistlichen Atmosphäre und zu sehr klaren und konkreten Optionen zu den anstehenden Themenfeldern. (...)

18 Schwerpunktthema Wirtschaft

Wichtige Optionen

Insgesamt wurden in den 80ziger Jahren durch die Arbeit der Basisgruppen, der Synoden und der ökumenischen Versammlung folgende Optionen gefunden:

Optionen des Friedens:

1. Die Absage an Geist, Logik und Praxis militärischer Abschreckung (Bekennen in der Friedenfrage 1987).
2. Das Postulat von einseitigen Abrüstungsvorleistungen und vertrauensbildenden Maßnahmen (Helsinkiprozess).
3. Die Bezeichnung der Wehrdienstverweigerung als das „deutlichere Zeichen“ des Glaubenszeugnisses.

Optionen der Gerechtigkeit:

Die weltweiten Ungerechtigkeitsstrukturen können nur durch Abbau der nationalegoistischen und blockgebundenen Politiken und durch Überwindung kapitalistischer Wirtschaftsweise überwunden werden.

Optionen der Schöpfungsbewahrung:

Alle wirtschaftlichen, Wohlstands- und Nationalinteressen haben sich der Ökologie unterzuordnen; Kreislaufwirtschaft, Verursacherprinzip und Umstieg auf regenerative Energie waren Schlüsselforderungen.

Optionen in der persönlichen Lebensweise:

Die Umkehr zu einem einfacheren und bescheideneren, zu einem spirituellen, naturverbundenen, solidarischen und verantwortlichen Lebensstil ist Voraussetzung für einen Heilungsprozess der Welt und ist von Kirchen und Gemeinden besonders zu fördern.

Veränderungen in der DDR:

Der Umbau des Staates zu einem demokratischen, sozial und ökologischen Sozialismus ist dringend erforderlich; hierfür sind Informations- und Meinungsfreiheit, Presse- und Versammlungsfreiheit, Zulassung oppositioneller Gruppen, Reisefreiheit usw. unerlässlich.

Deutlich ist, dass in diesen Optionen nicht nur DDR-Probleme, sondern der am Anfang von mir skizzierte notwendige grundlegende Paradigmenwechsel unserer ganzen Kulturepoche in Ost und West im Blick war.

3. Zur Friedlichen Revolution 1989

Die Friedliche Revolution und Wende in der DDR wurde möglich durch das Zusammenwirken großpolitischer Veränderungen, z. B. durch Gorbatschows Perestroikapolitik und die Befreiungsbewegungen in Polen, der Tschechoslowakei und in Ungarn. Doch einen entscheidenden Beitrag für das Entstehen, für Verlauf und Charakter der Friedlichen Revolution in der DDR war das Wirken der oppositionellen Basisgruppen und der Kirche.

Im Folgenden will ich dazu nur skizzenhaft einige für unser Thema wichtige Züge aufzeigen:

Die Vorwendezeit

Die Vorwendezeit, d. h. das langsame Aufwachen der DDR-Bevölkerung aus Letargie, Opportunismus und Resignation, begann mit dem Einsickern der Perestroika-Ideen Gorbatschows. Sie bewegten das ganze Volk, inspirierten aber vor allem die

Schwerpunktthema Wirtschaft 19

oppositionellen Gruppen und machten ihren Widerstand mutiger. (...) Es gab brutale Übergriffe der Polizei und Verhaftungen. Und dagegen gab es zunehmend Protestaktionen. Diese aber waren nur in den Kirchen möglich. Sie öffneten ihre Türen für Mahnwachen und Gebetsgottesdienste für die Verhafteten. Eine erste Reizschwelle zu mehr Widerstand war überschritten. (...)

Die eigentliche Wendezeit

Sie begann im September 1989. Hier traten die oppositionellen Gruppen gänzlich aus dem Schutzraum der Kirchen heraus und gründete sich als selbständige politische Gruppen wie das Neue Forum, SDP, Demokratischer Aufbruch u. a. Auch die offiziellen Kirchen ließen jede taktische Absicherung hinter sich; mit Hirtenbriefen, mit Briefen der Kirchenleitungen und Synodalverlautbarungen gingen sie fast wöchentlich in die Öffentlichkeit. (...)

Am 26. September kamen Vertreter der kirchlichen Basisgruppen in Weimar zusammen und verabschiedeten einen Offenen Brief an die Bevölkerung und an die Staatsführung der DDR mit dem Aufruf, endlich aus der Lüge auszusteigen, demokratische Reformen einzuleiten; die Bürger des Landes und die Funktionäre an der Basis sollten nicht auf Anweisungen von oben warten, sondern jetzt selbst den Umbau des Landes in die Hand nehmen. Dieser Brief wurde ab dem 7. Oktober wie ein Flugblatt verbreitet.

Es wurden in allen Städten z. T. bis in die

Dörfer hinein Gruppen gebildet, die die „Friedensgebete“ vorbereiteten und dann dazu einluden. Diese Gruppen setzten sich überwiegend aus langjährigen Mitgliedern der kirchlichen Basisgruppen und aus kirchlichen Mitarbeitern zusammen. (...)

Aus den Gottesdiensten gingen die Menschen auf die Straßen: mit Kerzen in der Hand, mit den Rufen „Keine Gewalt“. Das Sicherheitsaufgebot der Polizei und der Kampftruppen war bedrohlich. Und nach dem brutalen Zuschlagen der Polizei am 4. und 5. Oktober in Dresden und am 7. Oktober in Berlin und an anderen Orten war das Schlimmste zu befürchten. (...)

Wenn nach der Rolle der Kirche für die Friedliche Revolution im Ganzen gefragt wird, ist wohl zu sagen: Dass der Aufbruch unseres Volkes in den Kirchen begann, hat dem Wendegeschehen einen politisch-spirituellen Charakter gegeben und ist ein entscheidender Grund für das gewaltlose Gelingen dieser Revolution. Die Kirchen hatten in der Wende so etwas wie eine „Hebammenfunktion“, dass heißt, indem sie ihr geistliches, geistiges, personelles und technisches Potential der Volkserhebung zur Verfügung stellte, konnte sie eine „Sturzgeburt“ der Wende in Chaos und Gewalt verhindern.

Die Nachwendezeit

Die Nachwendezeit begann mit dem Fall der Mauer am 9. November und überlappte sich mit dem Höhepunkt der Friedlichen Revolution im Dezember 1989.

20 Schwerpunktthema Wirtschaft

Sofort war alles anders: Für viele war nicht mehr der Umbau der DDR das Wichtigste, sondern das Fahren nach dem Westen, die Freiheit des Westens und das Einkaufen im Westen.

Die Kraft in den Arbeitsgruppen ließ zusehends nach. Die Teilnahme an den Gebetsgottesdiensten für unser Land ging stark zurück. Wie Kinder standen die DDR-Bürger, die noch nie im Westen waren, drüben vor den Schaufenstern und staunten, dass das, was sie vorher nur aus der Fernsehreklame kannten, Wirklichkeit zu sein schien.

Anfang Dezember kam die Einheitsfrage auf. (...)

Der Ausgang der Wahlen im März, im Mai und im Dezember 1990 zeigte: (...)

1. Die Verführungskraft eines versprochenen Wirtschaftswunders war zu groß.
2. Die Angst vor einem Rückfall in DDR-Verhältnisse war zu wach.
3. Das Streben nach Machterweiterung bei führenden westlichen Politikern war zu groß.
4. Die Zahl derer, die das Eigenständige Einbringen wollten, war zu klein.
5. Die Zeit für eine politische Aufbauarbeit, wie wir sie wollten, war zu kurz. (...)

Die offizielle Kirche versäumte es in der Nachwendezeit, sich ihrer in der DDR-Zeit gewachsenen geistlichen Kraft und Identität zu besinnen. (...)

Jetzt lässt die weltweite Finanz- und Wirtschaftskrise erkennen, dass die in den 90ziger Jahren so siegessicher auftretende neokapitalistische Wirtschaftsweise mit ihren Siegen sich wohl selbst ruiniert – dabei

freilich mit der sich zuspitzenden Umweltkrise wohl katastrophale Zusammenbrüche über die Menschheit bringen wird. Es ist so, wie es Pfarrer Führer von der Nikolaikirche in Leipzig jetzt immer wieder gesagt hat: Die 2. Hälfte der Wende von 1989 steht noch aus – die Befreiung aus der Diktatur des Kapitals. Es geht um einen Paradigmenwechsel aus dem immer mehr Habenwollen, aus Konkurrenz und Aggression hin zu einer weltweiten Ethik und Kultur der Empathie, der Teilhabe und der Kooperation, der Solidarität und Geschwisterlichkeit allen Lebens.

Die Geschichte zeigt: Selbst wenn aus „Wenden“ wieder „Rückwenden“ werden, das Potential politisch-spirituelle Erfahrungen geht nie ganz verloren und kann erneut zur Wirkung kommen.

4. Was ist aus den Wendeerfahrungen der DDR für anstehende Wendezeiten zu lernen? (...)

1. Krisenentwicklungen können sehr lange gehen, ohne dass es Anzeichen einer möglichen Wende gibt. Es spüren zwar alle, dass etwas schief läuft, doch die Vorstellungen, dass etwas anderes möglich ist, wird von der großen Masse als realitätsferne Utopien abgelehnt - so in der DDR bis in den Anfang von 1989 hinein.

Frage: Wo ist diese Schizophrenie zwischen dem Wissen, so kann es nicht weitergehen, und dem Ablehnen alternativer Vorstellungen heute zu sehen? Wie gehen wir damit um?

2. Wenden und Wendezeiten bauen sich lange im Verborgenen, im Untergrund und

Schwerpunktthema Wirtschaft 21

immer erst bei Einzelnen, Außenseitern und Außenseitergruppen auf. Sie werden immer erst verlacht, verspottet und oft blutig verfolgt – so immer wieder in der Menschheitsgeschichte, so auch in der DDR.

Frage: Sehen wir das in bestimmten alternativen Bewegungen heute? Welche sind es? Wie gehen wir mit ihnen um?

3. Wendezeiten kommen erst dann zum Durchbruch, wenn sich die Widersprüche in der allgemeinen Entwicklung zuspitzen und bestimmte Reizschwellen überschritten werden – so deutlich in den letzten zwei bis drei Jahren vor der Wende in der DDR.

Frage: Sehen wir solche Zuspitzungen und Reizschwellen schon heute im gegenwärtigen Geschehen? Welche könnten es sein? Welche stehen noch aus?

4. Wendezeiten haben nur dann eine Chance, nicht im Chaos zu enden, sondern zu einem Besseren, zu einen möglichen Paradigmenwechsel zu führen, wenn rechtzeitig genügend alternative Inhalte und Modelle entwickelt wurden – diese waren in den Wendegruppen der DDR in Ansätzen da, aber noch zu wenig ausentwickelt.

Frage: Sehen wir dieses Wendepotential heute? Wo und was ist es? Worin müsste es noch entwickelt werden?

5. Das Potential einer Wende kommt immer erst zur Wirkung, wenn es einen „Kairos“ in der Geschichte gibt. Dieser ist nicht berechenbar und nicht herstellbar – diesen Kairos haben wir im Herbst 1989 kommen sehen und erlebt.

Frage: Sind wir heute sensibel und hellichtig genug, einem möglichen Kairos nachzuspüren, auf ihn zu warten und dann ganz da zu sein?

6. In einem revolutionären Aufbrechen kann eine Wende nur dann gelingen, wenn es genügend Menschen gibt, die ganz wach sind, sehen, verstehen und dann den Mut haben, das Notwendige aufzuzeigen und voranzugehen – diese kamen in der Wendezeit der DDR vor allem aus den Basisgruppen.

Frage: Gibt es solche Menschen heute? Wo sind wir?

7. Die Kirche wird als geistliche Größe nur Bestand haben und sie kann in Krisenzeiten nur dann als Wendekraft auf den Schaolm Gottes hin wirken, wenn sie der „missio dei“, der Sendungsbewegung Gottes in die Welt hinein folgt, wenn sie in prophetischer Wachheit die „Zeichen der Zeit“ erkennt und wenn sie den Mut hat, eine Außenseiterrolle wahrzunehmen und auch zur Minderheitskirche zu werden.

Frage: Ist unsere Kirche heute mehr eine Kirche, die sich durch Anpassung, durch institutionelle Absicherung und Marketing zu behaupten sucht, oder setzt sie sich in der Nachfolge Jesu und in einem kritisch prophetischen Hineinreden aufs Spiel? Was muss geschehen, damit unsere Kirche zu solch einer Nachfolgekirche wird? Wo stehen wir selbst als Glieder unserer Kirche?

22 Schwerpunktthema Wirtschaft

Diskussion mit Bernd Winkelmann

Kommentar und Beiträge aus der Diskussion

Wir haben im Beitrag von Bernd Winkelmann vieles gehört, was bei denen, die die friedliche Revolution von 1989 miterlebt oder mit gestaltet haben, zur wichtigsten Erfahrung ihres Lebens wurde. Freilich: eben nur bei denen. Die Sache liegt 20 Jahre zurück. Darin liegt das Problem. Ich möchte das an einem Erlebnis deutlich machen, das ich im Sommer in Radebeul bei Dresden hatte. Ich besuchte dort die Kirche. Neben einer Ausstellung waren an den Emporen riesige selbstbeschriftete Stoff-Transparente – offensichtlich aus jener Zeit angebracht: „Wir sind das Volk!“, „Wir bleiben hier!“ etc. Zugleich schmückten junge Leute die Kirchenbänke deutlich erkennbar für eine Trauung. Ich fragte sie, ob das Original-Transparente von 1989 seien und bekam als erstaunte Antwort: Welche Transparente? Und dann: Ach deswegen sind die hier! Nach einem kurzen Gespräch fragten sie mich, ob ich damals dabei gewesen wäre. Ich sagte ihnen, ich sei hier nur Tourist. Das war im Sommer 2009.

Daran ist mir deutlich geworden, wie sehr die Ereignisse von 1989 Geschichte geworden sind. Und zwar nicht nur in der alten Bundesrepublik, sondern auch in den neuen

Bundesländern. Ich sehe das positiv. Die Einheit ist für junge Leute zwischen 20 und 25 selbstverständlich. Sie haben nie etwas anderes erlebt. Für die Generation der „Zeitzeugen“ – und zwar in Ost und West! – bedeutet dies freilich so etwas wie eine „psychologische Kränkung“. Was für sie das wichtigste ist, gerät in den Hintergrund.

Die Älteren stehen in der Gefahr, nicht zu sehen, wie sehr sich die Welt in den letzten 20 Jahren verändert hat. Nicht mehr der Ost-West-Konflikt und seine erfolgreiche Überwindung bestimmt das Leben. Sondern Fragen einer globalisierten Welt mit ungeheuer vielen Chancen und Risiken, die junge Leute zugleich nutzen und fürchten. Und die politische Herausforderung unserer Zeit liegt vermutlich darin, ganz neue Formen der Entspannung und der Zusammenarbeit zwischen der westlichen Welt und den islamischen Staaten zu denken und zu suchen.



Foto: Richard Gelenius

Willi Stöhr (1. von rechts)

Schwerpunktthema Wirtschaft 23

In diesem Sinne bräuchte es so etwas wie eine neue „Ost-Denkschrift“ und eine neue „Ost-Politik“, um Bewegung in Köpfe und neu entstehende Blöcke zu bringen. Wobei dies nur ein Thema ist, an dem man die Veränderungen der Zeit sieht.

Um nicht falsch verstanden zu werden: Ich war zwischen 1983 und 1989 viel in der DDR. Von Tutzing aus haben wir viele

Entwicklungen intensiv begleitet. Die große Leistung der Menschen dort darf nicht geschmälert werden. Das waren in der Tat „Sternstunden“ deutscher Geschichte. Aber wir dürfen nicht stehen bleiben und vor lauter „goldener Zeiten“ die Gegenwartsprobleme übersehen.

Zusammengetragen und kommentiert von Willi Stöhr

Aus den Arbeitsgruppen

Protokoll des Workshops 1:

Im Blick auf den Alltag: Neuer Lebensstil, neuer Umgang mit Geld?

Weniger statt mehr:

- Ganzheitliche Lebenskunst ist, genug haben zu können.
- Genug ist das Beste, was es gibt.
- Ein Auto ist nach wie vor ein Gebrauchsgegenstand; aber es gibt notwendige Standards und überflüssigen Schnick Schnack. Also nicht die Luxusvariante wählen, sondern das Standardmodell.
- Früher lebte man mit dem Wenigsten, was ging. Aber man war glücklich miteinander, denn man vermisste nichts. Heute würde man nicht mehr so leben. Deswegen: Was ist weniger und was ist mehr?
- Der heutige Lebensstandard ist wesentlich mehr; also wo ist da genug?
- Man sollte sich fragen, wie lebt man gut, anstatt wie viel hat man.
- Gilt weniger statt mehr auch für das Geld? Antwort: Nachhaltige Geldanlage. Bankberater raten aber Geld möglichst

breit anzulegen.

- Im Blick aufs Geld war das Mehr immer besser, dadurch wurde die Krise ausgelöst.
- Wenn man wenig Geld hat, dann muss man schauen, dass man davon überlebt. Menschen die ans Überleben denken müssen, können nicht über bewussten Konsum nachdenken.

Näher statt weiter

- Urlaub in Deutschland machen; nicht in die weite Ferne fliegen.
- Regionale Produkte einkaufen.

Langsamer statt schneller

- Beschleunigung findet heute in bestimmten Sektoren statt. Früher gab es weniger Möglichkeiten, daher kommt z.B. auch der Stress in Freizeitdingen. Daher sollte man sich bewusst für Manches mehr Zeit nehmen. Denn nicht nur Kinder sind von

24 Schwerpunktthema Wirtschaft

der Fülle des Angebots überfordert.

- Langsamer statt schneller hat viel mit Zeit zu tun. Man denkt über die Grenzen der Zeit nicht mehr nach. Schnelligkeit führt zu nichts.
- Es gilt: Immer höher, schneller, weiter.
- Man tut sich schwer langsamer zu machen. Das Schnelle steckt viel mehr im Menschen.
- Man tut sich schwer im Hier und Jetzt zu leben; man will immer nur in die Zukunft schauen und alles im Voraus planen.
- Je schneller man sich verausgabt, desto länger braucht man für die Regeneration.
- Viel Stress macht man sich selbst im Kopf, weil man immer schon ans Nächste denkt.

Nutzen statt besitzen:

- Alternative zum eigenen Auto: Carsharing und Fahrrad

Bewahren statt wegwerfen:

- Qualitativ Hochwertiges kaufen und das dann dafür länger nutzen.
- Man sollte sorgsam mit seinen Sachen umgehen, so dass man nicht so oft Neues kaufen muss. Stattdessen kann man jemand Ärmeren durch Spenden etc. ermöglichen sich etwas Neues zu kaufen.

Allgemeines:

- Es braucht einige, die mit ihrem Lebensstil vorangehen und so die Politik beeinflussen; das bewegt wiederum andere ihren Lebensstil zu ändern!
- Je einfacher (ungebildeter, sozialschwächer) die Menschen sind, desto anfälliger sind sie für Werbung und Konsum.

- Als alte Menschen muss man den Kompromiss zwischen seinem eigenen Alten und dem Neuen der Kinder und Enkel finden, man muss sich also ein Stück weit anpassen.
- Man muss ja als guter Bürger auch konsumieren, um die Wirtschaft anzukurbeln; wo ist da dann die Grenze beim Konsum?
- In der Vielfalt der heutigen Produktion liegt viel Reiz zum kaufen, z.B. immer mehr Funktionen bei Handys. Einfache Standardmodelle gibt es oft gar nicht mehr.
- In der Gesellschaft herrscht hohes Maß an Digitalisierung.
- Positivbeispiel von früher: Plastikflaschen – Einzelne begannen Müll zu trennen; daraus entstand Pfandsystem, wodurch weniger Müll in der Natur entstand.
- Heute herrscht bei vielen kein Bewusstsein für einen Umgang mit Mültrennung mehr.
- Es ist immer eine Frage des Einzelnen, wie er für sich Zufriedenheit definiert. Dies ist oft auch eine Frage der Biografie.
- Es gibt keine Veränderung ohne Verlust.
- Es ist auch eine Frage des Hauswirtschafens: Koche ich frisch oder mit Fertiggerichten? Was ist hier Luxus?
- Für junge Menschen ist es schwieriger ihren Lebensstil zu ändern, da sie alles gewohnt und davon überflutet sind.
- Oft steckt viel Suchtpotential dahinter, z.B. wenn man beim Rauchen zu viel Geld für den Konsum ausgibt.
- Bewusster Lebensstil ist heute ein Zeichen der gehobenen Schichten z. B.

Schwerpunktthema Wirtschaft 25

Lohas = Lifestyle of Health and Sustainability“ (Lebensstil für Gesundheit und Nachhaltigkeit))

Fazit:

- Wichtig sind solche Gedanken in der Öffentlichkeit zu denken.
- Man muss Sachen ausprobieren, um zu merken, dass es einem gut tut.
- Kirche sollte einen bewussten Lebensstil mehr fördern; warum gibt es einen Unterschied zwischen Fahrtkosten-erstattung für Auto und Fahrrad?
- Es ist ein Unterschied, ob man aus Moral so leben will, oder aus der Not heraus; deswegen muss man durch Ausprobieren merken, was für einen selbst Sinn macht.

Protokoll: Kristina Reichert

Arbeitsgruppe 2:

Im Blick auf Politik und
Wirtschaft – neue Regeln, neues
Ethos ...

Ein Brief an Frau Merkel (siehe Seite 28)

Setzen Sie auf qualitatives Wachstum !
Lassen Sie ein „Ökosozialprodukt“ berechnen !

Verboten Sie wieder Hedgefonds, Leerverkäufe & Co !

Bleiben Sie bei der Finanzmarktsteuer !

Erhalten Sie solidarische Sozialsysteme und öffentliche Daseinsvorsorge !

Trauen Sie sich – wir unterstützen Sie !

THEMEN ZUM WEITERDENKEN

Geld- und Zinssystem

Neuorientierung vom Gewinn zur Solidargemeinschaft

Sachzwänge überwinden, Realutopien entwickeln

Kirchliche Denkwerkstätten einrichten

Alternative Informationen verbreiten

Arbeitsgruppe 3:

Im Blick auf Kirche – schweigen, reden, handeln ...

- Kirche muss in die Arbeitswelt z. B. mit Aktionen zum Tag der Arbeit.
- Bei Finanzproblemen muss man unten und oben in der Kirche ansetzen.
- Kirche muss mit ihren Mitarbeitenden so umgehen, wie sie es nach außen hin vorgibt.
- Kirche ist mit in die göttliche Gerechtigkeit hinein genommen; das muss mehr bedeuten als was wir bisher sehen – aber Vorsicht vor Selbstüberschätzung (s. RU in Berlin gescheitert).
- Muss Kirche sich durch den Konkurrenzdruck in die gleichen Zwänge begeben, wie die freie Wirtschaft? Kirche muss sich auf die normativen Kräfte konzentrieren, dann sind die Leute wieder bereit mitzuarbeiten.
- Wir brauchen eine Kirche unter Wort und Sakrament, die sich von daher wie 69 an Haupt und Gliedern erneuert.
- Partizipativer Führungsstil als positive Möglichkeit des Mitarbeiterjahresgesprächs.
- Aufhebung der direkten Verflechtung von Staat und Kirche: Bischöfe sollten

26 Schwerpunktthema Wirtschaft

nicht mehr vom Staat bezahlt werden.

- Wenn Wirtschaftler mit ihrem Menschenbild des homo oeconomicus die Kirche beraten, dann tun sie ihr einen Bärendienst: Arbeitsstellen werden so gestaltet, dass oftmals Gesunde diesen nicht mehr gerecht werden, geschweige denn Menschen mit Handicap (Sehbehinderte...)
- Option für die Armen.
- Kirche muss weg vom Rationalisierungsgedanken, sonst macht sie ihre Arbeit qualitativ schlecht.
- Wir müssen auf Qualität setzen, sind dann mittelfristig auch konkurrenzfähig und überzeugen nach außen durch menschenwürdige Arbeitsverhältnisse.
- Als Institution des öffentlichen Rechts müssen wir den Mut haben, unser eigenes Recht in den Strukturen, Bildung und Arbeitsverhältnissen so zu gestalten, dass es dem christlichen Menschenbild entspricht.
- Wichtig ist in dieser Gestaltung auch ein gemeinsames ökumenisches Auftreten.
- Alle Berufsgruppen müssen mit dem kirchlichen Auftrag verbunden werden insbesondere im Bildungsbereich (keine Verwaltermentalität).
- Geistliche Aufgaben z. B. eines Dekans müssen von Verwaltungsaufgaben z.B. durch einen betriebswirtschaftlich geschulten Diakon entlastet werden (Beispiel in Nürnberg).
- Kirche muss konsequent für sich handeln, um qualifiziert handeln und nach außen leuchten zu können.

Protokoll: Martin Kleineidam

Nach Redaktionsschluss erreichte b&k ein Impulspapier der Herbstsynode, das in Auszügen im Folgenden wiedergegeben wird:

Forderungen an Politik und Kirche

Aus dem Impulspapier zur Wirtschaftsethik „Heilung in der Krise“ der Landessynode, beschlossen am 26.11.2009

- Die Soziale Marktwirtschaft ist nachhaltig weiter zu entwickeln. Dazu braucht es auch einen neuen Begriff von Wachstum – nötig ist qualitatives, ökologisch verträgliches Wachstum. Maßstab jeder Politik muss die gerechte Teilhabe aller sein.
- Die sozialen Sicherungssysteme müssen gerade in der Krise ihrer Aufgabe gerecht werden, Solidarität zu gewährleisten. Die Folgen der Krise dürfen nicht durch Abbau von Sozialleistungen kompensiert werden. Staat und Steuern dürfen nicht schlecht geredet werden: Sie sind eine wichtige Grundlage für die Organisation des sozialen Zusammenhalts der Gesellschaft.
- Das Verursacherprinzip muss auch für die Bewältigung der Finanzkrise gelten. Deswegen müssen die Lasten vor allem von denen getragen werden, die von den Spekulationen an den Finanzmärkten besonders profitiert haben. Wir brauchen robuste Regeln für die Finanzmärkte.
- Es kann nicht angehen, dass die Ärmsten der Armen weltweit am schlimmsten von den Folgen der Krise betroffen sind. Für die Wirtschaft gilt:
- Freiheit bedeutet immer auch Verant-

Schwerpunktthema Wirtschaft 27

wortung. Der Mensch darf auch im Arbeitsleben nie allein Mittel zum Zweck sein; seine Würde muss im Blick bleiben.

- Gefragt sind Fairness und Respekt im Umgang mit Mitarbeitenden und Geschäftspartnern. Unternehmerisches Handeln steht im Horizont global verpflichteter ökologischer Verantwortung. Nachhaltiges Wirtschaften muss Vorrang vor kurzfristigem Profit haben.
- Kirche und Diakonie müssen sich als Arbeitgeber, Investoren und Immobilienbesitzer ständig prüfen, ob sie den eigenen ethischen Maßstäben gerecht werden.
- Unabhängig davon sind wir als Kirche aufgerufen, die Orientierungen unserer christlichen Ethik in die Debatte einzubringen und auf Fehlentwicklungen hinzuweisen.
- Kirche kann und soll dem Trend zur immer stärkeren Ökonomisierung der Gesellschaft entgegentreten. Dabei spielt der arbeitsfreie Sonntag eine zentrale Rolle. Die Wiedereinführung des Buß- und Bettags als gesetzlicher Feiertag bietet die Chance zum Innehalten und zur Umkehr. ...

Um mehr Brücken zum Wirtschaftsleben zu schlagen, regen wir an, dass die Gemeinden und alle kirchlichen Ebenen sich verstärkt auf den Dialog einlassen, indem sie

- Räume für echtes Wahrnehmen öffnen
- verstärkt die Perspektive der anderen Seite einnehmen und die Möglichkeit zu Betriebsbesuchen nutzen (den „Seitenwechsel“ wagen)
- in der Seelsorge verstärkt die spezifischen

Belastungen von Arbeitnehmern, Arbeitssuchenden und Unternehmer wahrnehmen

- die Arbeitswelt in Predigten und Andachten thematisieren
- präsent sind in und nach Krisen (Beispiel Quelle)

Offener Brief an Frau Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel

Sehr geehrte Frau Bundeskanzlerin!

Wir sind ein Kreis evangelischer Christinnen und Christen aus Bayern und haben uns auf unserer Jahrestagung Anfang Oktober 2009 mit der Frage beschäftigt, was aus der „Wende“ von 1989 angesichts der Krise der Weltwirtschaft von heute zu lernen sei. Als Ergebnis dieser Tagung schreiben wir Ihnen diesen Brief.

1. Wir zweifeln daran, dass Wirtschaftswachstum, in Prozent des Brutto-Inlandsprodukts gemessen, uns aus der Krise führen wird. Zu deutlich ist uns, dass wir auf einer begrenzten Erde leben. Statt einfach nach „Mehr“ zu rufen, müssen wir uns auch fragen, wo wir bereits genug haben und genug oder zu viel verbrauchen. Die Weltwirtschaftskrise und die Klimakrise haben für uns die gleiche Ursache: Den blinden Glauben an Markt und Geld. Dem wollen wir eine ökologische und soziale Gerechtigkeit entgegensetzen.

Wir bitten Sie deshalb, sehr geehrte Frau Bundeskanzlerin, eine Bilanzierung nach dem „Ökosozialprodukt“ auf den Weg zu bringen und in Ihrer Regierungsarbeit Wachstum qualitativ und nicht quantitativ zu definieren.

2. Wir haben von Fachleuten gehört, wie bestimmte Finanzprodukte und Anlageformen die Krise verursacht haben und erfahren, dass diese bis vor nicht allzu langer Zeit nicht zugelassen waren. Darum bitten wir Sie, dafür zu sorgen, dass Derivate, Leerverkäufe und Hedgefonds u. ä. m. EU-weit verboten werden, weil ihr Nutzen gering und ihr Risiko immens ist. Wir würden uns auch freuen, wenn Sie an Ihrem in Pittsburgh gemachten Vorschlag einer Börsenumsatzsteuer festhalten und ihn zusammen mit anderen Regierungen durchsetzen würden.

Beides würde nach unserer Überzeugung einer nächsten Finanzkrise wirksam vorbeugen.

3. Wir möchten Sie, sehr geehrte Frau Bundeskanzlerin, bitten: Sorgen Sie dafür, dass nicht Menschen hier und weltweit für die Kosten der Krise aufkommen müssen, die sie gar nicht verursacht haben. Diese Menschen sind auf solidarische Sozialsysteme und öffentliche Daseinsvorsorge sowie die 60 ärmsten Länder der Erde auf den Erlass ihrer Schulden und einen fairen Handel angewiesen. Bitte verhindern Sie, dass die Zukunft vieler Menschen durch privates Gewinnstreben (z. B. im Bereich Verkehr oder Gesundheit) und durch Willkür der Kapitalmärkte (z. B. Fonds mit Nahrungsmitteln) erschwert wird.

Weil wir wissen, dass Sie die Erfahrungen der Wende von 1989 mit uns teilen und weil Sie als ehemalige Umweltministerin eine bewohnbare Welt im Blick haben, wenden wir uns gerade jetzt zu Beginn einer neuen Legislaturperiode und im Blick auf den Gipfel in Kopenhagen an Sie.

Wir versichern Ihnen, dass wir Sie bei mutigen, zukunftsweisenden Entscheidungen nach Kräften unterstützen werden.

Wir grüßen Sie und wünschen Ihnen für Ihr verantwortungsvolles Amt Kraft und Gottes Segen

Im Auftrag der Teilnehmenden der Tagung „Wenden lernen“ am 9./10. Oktober 2009

*Das Leitende Team des Arbeitskreises
Evangelische Erneuerung (aee)*

*Richard Gelenius, Martin Kleineidam, Hans-Gerhard Koch, Gerhard Monninger, Kristina Reichert, Ulrich Willmer, Christine Wolf, Thomas Zeitler
und die Co-Autoren Alfred Ascherl, Charlie Friedemann Jung, Hans Harald Willberg, Bernd Winkelmann*

Der AEE ist Mitglied in dem globalisierungskritischen christlichen Netzwerk „Kairos Europa“ und gibt zwei Mitschriften von der Tagung „Finanzkrise – Umweltkrise – Systemkrise? Wie weiter in Anbetracht der Potenzierung der weltweiten ökonomischen, sozialen und ökologischen Verwerfungen?“ vom 26./27.09.2009 in Mannheim, Santaclara, weiter:

Vortrag von Dr. Boniface Mabanza

Natürlicher Reichtum – Segen oder Fluch?

Zu Wirkungszusammenhängen ökologischer Schulden am Beispiel der Demokratischen Republik Kongo

Der kongolesische Theologe Mabanza berichtet, dass in den letzten Jahren im Kongo 4 Mio. Menschen durch kriegsrische Auseinandersetzungen getötet wurden. Geraubt, vergewaltigt und gemordet wird weiterhin. „Nach Schätzungen der UNO werden jeden Tag ca. 1000 Menschen zu Opfern von Gewalttaten. So wurde im Oktober 2008 vermeldet, dass binnen nur zwei Monaten etwa 200.000 Menschen vornehmlich aus der Region Kivu vertrieben wurden. (...) Die Kämpfe im Kongo haben seit August mindestens 250.000 Menschen in die Flucht getrieben. Im Februar 2009 warnte die UNO vor einer humanitären Katastrophe im Land.“⁴¹

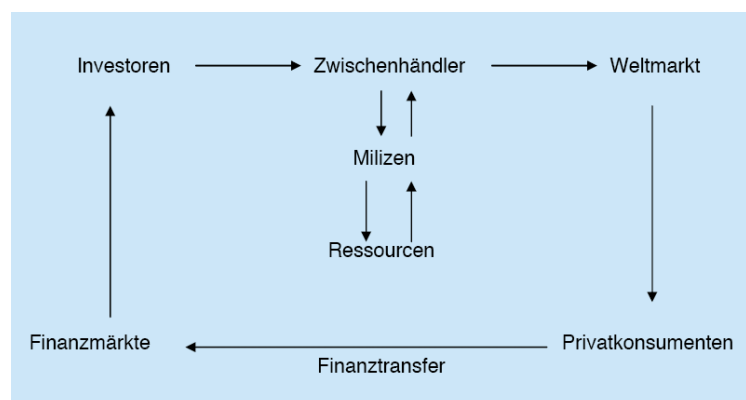
Kriegsökonomie

Die Konfliktparteien nutzen rücksichtslos natürliche Ressourcen, beliefern über Händler den Weltmarkt, die Produkte erreichen dann Privatkonsumenten. Über Finanztransfers kommen die Finanzmärkte ins Spiel, Zwischenhändler und Spediteure bekommen wieder Geld und der

Teufelskreis beginnt wieder von vorne.

Eines der reichsten Länder ist Schauplatz des Elends. Woran liegt das?

Es sind politische Entscheidungen, die einen Reichtum des Landes in Fluch verwandeln können. Nachdem der Kongo zunächst Privatkolonie des belgischen Königs und dann Kolonie des belgischen Staates war, folgten 32 Jahre Militärdiktatur durch General Mobutu. Der Bürgerkrieg (1996-2002) war mit Zerstörung von Menschen und Natur verbunden. Der Konflikt dreht sich hauptsächlich um den Handel der Ressourcen Diamanten, Kobalt, Coltan u. a.. Transnationale Konzerne und deren Regierungen übten im Hintergrund durch Lobbyarbeit ungeheuren Druck aus, damit Ergebnisse



30 Kairos Europa

einer internationalen Kommission verwässert werden (2003 neuer Entwurf der Kommission).

Nach dem Krieg bestand die Regierung aus Milizen, die sich vorher blutig bekämpft hatten. Die Verhandlungskapazität war begrenzt. Transnationale Konzerne haben mit Hilfe der Darlehengebenden Weltbank Minenverträge zu ihren Gunsten ausgestaltet. Der Staat bekam allenfalls 10% der Anteile bei den Minen.



Folgen:

Verschmutzung der Flüsse, Luftverpestung in Großstädten, Nationalparks sind bedroht, weil dort mineralische Aktivitäten vorgenommen werden (Katangaprovinz). Nach der Wahl haben Nichtregierungsorganisationen 2007 die Verträge so stark thematisiert, dass eine parlamentarische Kommission eingerichtet wurde, die die Verträge überprüfte. Bis heute hat die Kommission jedoch nichts Greifbares getan, um diese Verträge, ihre Folgen (Schulden) und ihre

Illegalität zu sanktionieren. 25 bekannte Politiker wurden jedoch Millionäre durch diese Verträge.

Es gilt, statt auf Wachstum, auf Lebensqualität zu setzen im Blick auf Frieden und Stabilität. Aber wie kann man sich den mächtigen Großkonzernen verweigern? 2006 waren zwar demokratische Wahlen, Ziel der Wahl war es aber nicht, zu demokratisieren, sondern die Verhältnisse zu stabilisieren, mithin auch die Verträge, die rechtswidrig sind.

Die Energie für die Veränderung muss im Kongo selbst erbracht werden, das war und ist bleibender Geist der Befreiungstheologie. Internationale Hilfen können nur begleitend sein.

Mitschrift und folgender Kommentar: Martin Kleineidam

An zwei Stellen könnten wir als Privatkonsumenten und als Kirche doch Einfluss nehmen: Wir könnten

erstens darauf achten, dass unsere Gelder ökologisch und sozial angelegt sind, um dem problematischen Finanztransfer bereinigen zu helfen. Zweitens können wir auf Politik und Wirtschaft Einfluss nehmen, wie bei Obst eine Kennzeichnungspflicht für verarbeitete Rohstoffe und ein Unbedenklichkeitssiegel für elektronische Produkte einzuführen. In den UN müsste darüber hinaus eine Resolution erlassen werden, dass ein wirtschaftlicher Handel mit Ländern von Krisenregionen nur unter der Aufsicht der UN stattfinden darf. Hier müssen klare Kontrollen des Welthandels greifen.

¹) Wikipedia

²) www.naturefund.de/die_erde/atlas_der_welt/ungeloeste_konflikte/das_afrika_der_grossen_seen_nach_dem_genozid.htm

2. Dr. Rogate Mshana

Ökologische Gerechtigkeit und ökologische Schulden



1. Ökologische Gerechtigkeit ?

Der Ökonom und Programmdirektor des ÖRK für Diakonie, Mshana, hielt sein Referat hinsichtlich der aktuellen Beschlusslage des ÖRK zum Thema ökologische Gerechtigkeit und ökologische Schulden. Seit 2002 gibt es einen Prozess zu ökologischen Schulden, der sich über 7 Jahre weltweit entwickelt hat. Ein beachtliches Werk, da viele Inputs verarbeitet wurden! (...) Das System allerdings zu kritisieren, um ein anderes System einzuführen, gestaltet sich als schwierig. Denn systemische Schuld ist ein unerkanntes Massenphänomen. So heißt es zum Beispiel: „Wir in der Weltbank sind doch gute Christen“. Verkannt wird die Tatsache, dass ein ungerechtes Wirtschaftssystem zu 24 000 Toten pro Stunde führt. Das heißt viele Menschen verstehen strukturelle Gewalt nicht. In diesem Zusammenhang ist auch die ökologische Schuld zu definieren.

Die ökologischen Spannungen zwischen Süden und Norden waren letztlich kreativ, denn es musste dem Verfahren des ÖRK gemäß ein Konsens gefunden werden, der jetzt heißt: Kompensation¹ statt Reparation². Um unerwünschten Einflüssen entgegenzuwirken, brauchen Umweltthemen einen klaren prophetischen Standpunkt: Wir arbeiten für die Armen. Fragt man, wie es den Armen geht, muss man zu ihnen gehen.

Infolgedessen geht es um die Prüfung des

Wirtschaftssystems. Werte und Lebensstil der Menschen müssen geändert werden durch den systemischen Wandel. Das geht automatisch einher. Die Menschen ändern sich, wenn sich das System ändert.

2. Ökonomische Gerechtigkeit, Ökonomie des Lebens (Live economy), Wirtschaften für das Leben.

Machtstrukturen sind von Mose über Jesus bis Paulus bedacht worden. Auf der Suche nach Alternativen müssen Kirchen auf die Bibel hören. Gerechte und nachhaltige Ideen entstehen dort, wo marginalisiert wird. Die Menschen dort haben Lösungen, doch wie können wir von ihnen lernen?

Als Kirchen müssten wir Vorbilder sein. Das ist schwierig, weil das System einlädt zu folgen. Die Kirchen aber haben in der Finanzkrise verloren, sie haben offensichtlich auch am falschen Ort investiert. Ökologische Gerechtigkeit ist das Ziel. Wir haben einen Film dazu gedreht. 12 Minuten über ökologische Schulden und Gerechtigkeit.

Man muss sich den Handel anschauen Bsp. Billigimporte. Was hier billig ankommt läuft einen falschen Weg (Bananen, blutige Diamanten...).³ Fair Trade ist da doch etwas ganz anderes. Können wir das Geld zurückbringen bei der ökologischen Schuld? Es müsste eine Umweltverpflichtung von Unternehmen geben! Kirchen sollten sich zusammenschließen, damit eine Prüfung

32 Kairos Europa

vollzogen wird.⁴

Mit einer gewissen Unschärfe gibt es auch ein Wissen vor Ort, das die ökologische Schuld thematisiert. Die Einheimischen können manchmal ganz genau sagen, was kaputt gemacht wurde. Es ist also nicht nur eine wissenschaftliche Frage, sondern eine menschliche.

Schuld will auch berechnet sein. Dabei zeigt sich, dass Wirtschaft nur ein Subsystem eines größeren ist, das uns kaputt macht. Obamas Berater eröffnete z. B., dass es Giftmüll gibt, der von den USA nach Afrika verschifft wurde. Das ist eine Form von struktureller Gewalt – im Detail schwierig zu erkennen. Aber genau das ist typisch. Eigentum wird geschützt, Menschen werden aber nicht gerettet.

Zum Zyklus Schuld-Armut-Schuld-Armut: Es gibt einen Teufelskreislauf, der sich selbst immer wieder neu anstößt. Man versucht jetzt die Verursacher dieser Kreisläufe ausfindig zu machen. Es ist manchmal auch ein Kampf gegen sich selbst. Die Rohstoffe werden knapp, der Graben zw. Arm und Reich wird dadurch immer größer. Der ÖRK hat sich mit der ökologischen Schuld beschäftigt.⁵

Theologische Überlegungen müssen geführt werden über eine neues Leben, einen neuen Ansatz, einen ökumenischen Ansatz. Es gibt beispielhaft eine grüne Bibel. Es kommt nur darauf an, wie man die Bibel liest. Zum Beispiel leidet im Jeremiabuch Juda. Die Menschen dort schreien nach Jerusalem. Die Diener kommen zurück mit leeren Krügen. Der Boden hat Risse, die Bauern und Boten bedecken ihre Köpfe. Die ganze Schöpfung seufzt ... (Jer. 14,2-7).

Wir brauchen des weiteren eine Selbstbewertung des eigenen Verbrauchs in Vorbereitung auf die Weltklimakonferenz in Kopenhagen.

3. Was plant der ÖRK für die nächsten Jahre:

- Gerechter Frieden jetzt.
- Gerechter Frieden auf dem Marktplatz.
- Gerechtigkeit im Blick auf die Vereinten Nationen. Auch sie haben eine ökologische Schuld.
- Wir brauchen Gewerkschaften hinsichtlich ökologischer Schuld.
- Materialien: Bündnis für Frieden
- www.oikotree.org. Hier geht es um Vernetzung.

¹) *Ökologisch verstanden als Entgegenwirken gegen unerwünschte Einflüsse. Als Kompensationsfläche bezeichnet man ein Gebiet, das als Ausgleich für zerstörte Lebensräume dient und ökologisch aufgewertet wird.*

²) *Schadensersatz.*

³) *Vgl. Bericht des Islamischen Rates über die Goldminen in Tansania oder Film der Kirche in Tansania über die Goldmöglichkeit.*

⁴) *Vgl. dazu das Buch: Die Vorliebe zu teilen.*

Zum Missbrauch vgl. Biopiraterie und geistiger Diebstahl z. B. ein Afrikanisches Lied, das gewinnbringend in Kanada patentiert wurde.

⁵) *mehr unter der webside: <http://www.oikoumene.org/de/dokumentation/documents/oerk-zentral-ausschuss/genf-2009/reports-and-documents/bericht-des-ausschusses-fuer-oeffentliche-angelegenheiten/erklarung-zu-oeko-gerechtigkeit-und-oekologischer-schuld.html>*

Mitschrift und Anmerkungen: Martin Kleineidam

Neues zum Klima 33

„Mit Energie für gutes Klima“ – was aus unserer Jahrestagung und aus der Tagung der Landessynode geworden ist

Wort der Synode – die Kernsätze

Gott schuf uns „zu seinem Bilde“ und gab uns den Auftrag, Verantwortung zu tragen für seine Schöpfung, für unsere Welt: Wir sollen sie „bebauen und bewahren“. Das ist eine gewaltige Herausforderung. Wir bekennen, dass wir Gottes Auftrag unzureichend erfüllen: Spätestens seit der Industrialisierung leben wir zusehends rücksichtsloser zu Lasten unserer Mitgeschöpfe. Artensterben, zunehmende Unwetter, Ernährungskrisen: Die Folgen des Klimawandels werden immer sichtbarer, das „Seufzen der Schöpfung“ wird lauter. Wir tragen dafür Verantwortung.

Alle Studien zeigen: Der Klimawandel ist vom Menschen verursacht – und: Der Mensch kann gegensteuern. Aber die Zeit drängt. Notwendig sind klare Rahmenbedingungen der Politik.

Für uns Christinnen und Christen reicht es nicht, auf die Politik zu verweisen. Wir stehen in der Verantwortung vor Gott, vor unseren Nächsten, vor den nachfolgenden Generationen. Wir müssen unseren Lebensstil ändern, damit wir unseren Kindern auf ihre Frage, was wir gegen die Klimakatastrophe getan haben, eine positive Antwort geben können.

Wir bitten daher alle Menschen und insbesondere jede Christin und jeden Christen, sich zu fragen:

- Wo bin ich bereit, meinen Lebensstil so zu ändern, dass er dazu beiträgt, die Klimakatastrophe abzuwenden? Worauf bin ich bereit zu verzichten?
- Wo stärke ich regionale Wirtschaftskreisläufe und vermeide so entbehrliche Transporte?
- Wo übe ich mich in Entschleunigung und Bescheidenheit und setze so ein Zeichen gegen das „Immer größer, immer schneller, immer weiter“?

Die Landessynode unternimmt daher zunächst folgende konkrete Schritte:

- Wir streben in Verbindung mit dem gemeindebezogenen Immobilienprojekt an, in Kirchengemeinden und Einrichtungen ein Umweltmanagement, zum Beispiel den „Grünen Gockel“, zu installieren.
- Wir unterstützen und fördern kirchliche Einrichtungen dabei, nachhaltig zu wirtschaften – zum Beispiel durch forcierte energetische Immobilien-Sanierung, durch Nutzung regenerativer Energien, durch nachhaltige Geldanlagen. Deswegen verdoppeln wir die Mittel für energetische Sanierungen in Kirchengemeinden und Dekanatsbezirken.
- Die zuständige Stelle im Landeskirchenamt wird gebeten, binnen Jahresfrist einen Rahmenvertrag für den Bezug von „Grünem Strom“ abzuschließen.
- Nicht vermeidbare Flugreisen sind durch eine CO₂-Abgabe klimaneutral zu stellen. Der Schadstoffausstoß des kirchlichen Fuhrparks ist weiterhin kontinuierlich zu senken.

34 Neues zum Klima

Es geht los mit dem Umweltmanagement

Gespräch mit Bernd Brinkmann von der neu geschaffenen Arbeitsstelle „Klimacheck und Umweltmanagement“



Foto: Nordbayerische Nachrichten

Seit dem 1. Oktober gibt es sie, die neue Arbeitsstelle Klimacheck und Umweltmanagement, mit der der Beschluss der Landessynode von Bad Windsheim zur Einführung des Umweltmanagementsystems Grüner Gockel in der Landeskirche umgesetzt werden soll. Bernd Brinkmann, der Stelleninhaber, ist in der kirchlichen Umweltsache ein alter Bekannter. Seit 20 Jahren engagiert sich der Diplom-Religionspädagoge, Umweltberater und Ökopedagoge in diesem Arbeitsfeld. Nun will er den Klimaschutz vor Ort in den Kirchengemeinden vortreiben. Die Arbeit an der Basis stark zu machen, das liegt dem 6-fachen Familienvater besonders am Herzen.

Dazu arbeitet er eng mit dem Beauftragten für Umwelt- und Klimaverantwortung der ELKB, Kirchenrat Wolfgang Schürger zusammen.

Herr Brinkmann, viele Menschen in unserer Kirche haben ungeduldig darauf gewartet, dass es richtig losgeht mit dem Umweltmanagement Grünen Gockel. Nun haben Sie Ihr Amt angetreten und stürzen sich in die Arbeit. Welches sind die ersten Schritte, die sie unternehmen?

Die Kirchenleitung kann ja keine Gemeinde zwingen, das Umweltmanagement einzuführen. Deshalb geht es jetzt in erster Linie darum, möglichst viele Gemeinden und

Neues zum Klima 35

Einrichtungen vom Grünen Gockel zu überzeugen. Wolfgang Schürger und ich sind zurzeit überall in Bayern unterwegs und werben in Kirchenvorständen und Dekanatsausschüssen für das Umweltmanagement. Auch von Kirchlichen Einrichtung, wie etwa von Mission EineWelt liegen Anfragen vor.

Der zweite, sehr wichtige Schritt ist die Fortbildung der Auditoren, die den Gemeinden an die Seite gestellt werden, um sie anzuleiten und zu begleiten.

Bleiben wir zunächst bei den teilnehmenden Gemeinden. Gibt es denn schon eine nennenswerte Zahl von Interessenten?

Klar ist: Das Umweltmanagement ist seit dem Synodenbeschluss im Frühjahr in aller Munde. Die Dekane sind eigens informiert worden. Konkrete Anfragen haben wir allerdings bis jetzt nur etwa 20; das heißt aber nicht, dass bereits 20 Beschlüsse zur Einführung des Umweltmanagements gefasst sind. Ich bin ja gerade erst zwei Wochen im Amt. Ich denke, dass noch in diesem Herbst das Interesse deutlich steigt.

Oberkirchenrat Bierbaum hat dem Umweltmanagement eine konkrete Zielvorgabe gesetzt: In fünf Jahren sollen 200 Gemeinden das Umweltmanagement absolviert haben. Ist das zu schaffen?

Ich begrüße dieses Ziel, weil es ermöglicht, den Erfolg unserer Arbeit konkret zu messen und dazu nötig, bei Bedarf die Anstrengungen noch zu verstärken. Das Ziel ist ehrgeizig, aber machbar. Ein Problem dabei

ist, dass die Finanzierung für die Arbeitsstelle Klimacheck und Umweltmanagement zunächst nur bis Ende 2012 gesichert ist, also nicht für den ganzen Zeitraum von fünf Jahren. Heruntergerechnet auf drei Jahre halte ich eine Zahl von 100 Gemeinde und Einrichtungen für ein angemessenes Ziel. Wichtig ist dabei, dass die personelle Ausstattung unserer Arbeit noch ausgebaut wird. Eine Person allein mit einer 0,75-Stelle steht da auf verlorenem Posten.

Sie sprechen die Finanzierung durch die Synode an. In Bad Windsheim wurden zunächst 500.000 Euro für die Arbeitsstelle bewilligt. Weitere 500.000 Euro wurden in Aussicht gestellt, aber noch nicht beschlossen.

Ich bin zuversichtlich, dass diese Summe von der Herbstsynode freigegeben wird. Wir brauchen sie, um weiteres know how und zusätzliche Arbeitskraft auf Honorarbasis einzukaufen. Unter den Kirchlichen Umweltberater gibt da genug geeignete Leute. Allein für die Ausbildungskurse der Auditorinnen und Auditoren brauchen wir zusätzliche Kräfte.

Von diesen Kursen haben Sie eingangs schon gesprochen. Was muss man sich unter einem Auditor vorstellen? Und stehen genug Männer und Frauen dafür zur Verfügung?

Auditoren sind Männer und Frauen, die in berufsbegleitenden Kursen gelernt haben, die Grundsätze des Umweltmanagements in Kirchengemeinden hinein zu vermitteln, beim Aufbau des Managementsystems zu helfen und auch mit fachlichen Kompeten-

36 Neues zum Klima

zen in der Umweltberatung dienen können. Wir fangen damit nicht bei Null an. In den letzten 10 Jahren gab es schon mehrere Runden des Umweltmanagements Grüner Gockel. Aus dieser Zeit stehen 20 Auditorinnen und Auditoren zur Verfügung. Sie werden jetzt in einem Fortbildungsangebot auf den neuesten Stand gebracht. Außerdem beginnt im Dezember 2009 in München und Oberbayern ein neuer Kurs, für den wir augenblicklich um Teilnehmerinnen und Teilnehmer werben.

Die Akzeptanz des Umweltmanagements in den Gemeinden wird u. a. auch davon abhängen, was es kostet. Womit muss eine Gemeinde rechnen, wenn sie mitmachen will?

In der Tat muss sich die Gemeinde mit einer Eigenleistung beteiligen. Bisher gilt, dass sie etwa die Hälfte der auf die Gemeinde entfallenden Gesamtkosten aufbringen soll, das sind über den Daumen gepeilt 1.800 Euro. Wenn die Gemeinde selber einen Auditor oder eine Auditorin stellt, reduzieren sich die Kosten um 500 Euro; wenn sie nicht die Zertifizierung nach EMAS, sondern nur durch einen kircheneigenen Gutachter anstrebt, wird es noch einmal um 400 Euro billiger. Dabei ist immer zu bedenken, dass durch die Einführung des Grünen Gockel Einsparungen an Kosten für Energie, Wasser u. a. von 10 bis 20 Prozent zu erzielen sind. Damit haben sich die Kosten schnell amortisiert. Und dass sie mit dem Umweltmanagement einen Beitrag zur Bewahrung der natürlichen Lebensgrundlagen für unsere Kinder und Enkel leistet, ist mit Geld gar nicht aufzuwiegen.

Es gibt Befürchtungen, dass eine Gemeinde das Zertifikat nur dann erreicht, wenn sie wirksame, und zugleich teure Investitionen z.B. in Wärmedämmung oder alternative Heizsysteme durchführt.

Diese Befürchtung ist unbegründet. Das Umweltmanagement verlangt von der Gemeinde, dass sie sich ein Umweltprogramm gibt, das sie Fristen und Verantwortlichkeiten festlegt und das Programm abarbeitet. Wenn für bauliche Maßnahmen kein Geld vorhanden ist, konzentriert man sich zunächst auf den nichtinvestiven oder den geringinvestiven Bereich. Sehr oft lassen sich da bereits schöne Erfolge erzielen, z.B. bei der CO₂-Reduzierung. Das Zertifikat aber wird für die Etablierung des Systems erteilt, nicht für bestimmte Werte des Energieverbrauchs oder des CO₂-Ausstoßes.

Zuletzt noch eine Frage zu Ihrer Person: Sie stammen ja aus dem Bergischen Land, aus der Nähe von Köln. Wie sind Sie denn nach Bayern gekommen und was hat ihr Engagement für Umwelt und Nachhaltigkeit geweckt?

Ich wollte Religionslehrer werden und hörte von einer neuen Ausbildung für Religionspädagogik und Kirchliche Bildungsarbeit auf Fachhochschulebene, die es in meiner Heimat nicht gab. So bin ich München gelandet und habe in den 70er Jahren dort zusammen mit meiner Frau studiert. Und dann bin ich in Bayern hängen geblieben. Die Initialzündung für mein Umweltengagement lieferte die Reaktorkatastrophe von Tschernobyl. Ich sah unsere Lebens-

grundlagen massiv gefährdet, vor allem die meiner Kinder. Damals habe ich mit einer Langzeitfortbildung zum Ökopädagogen in der Landjugendakademie Altenkirchen begonnen. Meine Anmeldung dazu geschah exakt an dem Tag, als wir im Garten unseren Sandkasten wegen des „Fallout“ schließen mussten. Es folgten weitere Fortbildungen zum Wohn- und Umweltberater und einiges mehr. An der Entwicklung des kirchlichen Umweltmanagements Ende der 90er Jahre bin ich von Anfang an beteiligt gewesen. Bislang handelte es sich aber immer um Initiativen einzelner engagierter Gemeindeglieder und Kirchenvorstände. Jetzt haben wir die Chance, dank der Unterstützung der Kirchenleitung mit dem Umweltmanagement endlich auch in die Breite zu kommen. Nachhaltiges Leben und Wirtschaften darf in der Kirche nicht mehr nur von einigen Gutmenschen betrieben werden, sondern muss zum Standard für alle werden.

Die Fragen stellte Gerhard Monninger

AG Frieden

Einzelne AEE-ler sind auch Mitglieder bei der AG Frieden in der ELKB. Wir bringen Auszüge aus einem Bericht von Claudia Kuchenbauer über den Gründungskongress Ende September 2009

Vom 24. bis 26. September 2009 veranstaltete die Arbeitsstelle kokon für konstruktive Konfliktbearbeitung in der ELKB mit dem Kain-und-Abel-Institut auf dem Hesselberg einen Kongress zum Thema „KIRCHE MACHT FRIEDEN“.

Beim abendlichen Friedensfest mit seinem beschwingt-jazzigen Programm wurde die neue AG Frieden in der ELKB gegründet. 58 DauerteilnehmerInnen stellten sich Fragen nach der globalen Friedensherausforderung an die Kirchen (Prof. Duchrow), über gelingende Friedensarbeit der Religionen (Dr. Weingardt) bis hin zur friedenspolitischen Verantwortung von Christen in der Politik (Frau Scheel). (...)

Zahlreiche Workshops zeigten, wie die theoretischen Überlegungen schon jetzt in Schule, Konfirmandenarbeit, regionaler und bundesweiter Politik umsetzbar sind. Auch zwei Friedensfachkräfte waren dabei, berichteten aus ihrer Praxis im Sudan und in Palästina und ließen spüren, was Friedensarbeit in Krisengebieten heißt, während das Stück der Berliner Compagnie „Die Verteidigung Deutschlands am Hindukusch“ warnend aufzeigte, wohin die Entwicklung ohne Friedensanstrengungen gehen wird.

38 Aktuelles

Als theologisches Abschlusshighlight stellte Dr. Wandinger von der Universität Innsbruck René Girards Theorie der mimetischen Kraft von Gewalt vor. Damit wurde am Ende der Tagung deutlich, welchen Beitrag gerade christliche Gemeinden zur Überwindung von Gewalt leisten könnten. Die Botschaft vom unschuldigen aus der Gemeinschaft ausgestoßenen Jesus lautet: Wir lassen keine Opfer mehr in unserer Mitte zu – und müssen gleichzeitig dem Trend entgegenwirken, dass das Opfersein selbst zu einer vorteilhaften Rolle in einer Gemeinschaft wird! (...)

Claudia Kuchenbauer

Themen der Landessynode

Von Hans-Gerhard Koch

Dorothea Deneke-Stoll schreibt in ihrem Septemberbrief an die Synodalen: Der derzeitige „Fahrplan“ für Themenschwerpunkte bei Synodaltagungen sieht wie folgt aus:

Herbst 2009: Wirtschaftsethik (Thementag);

Frühjahr 2010: Ökumene; Herbst 2010: Wiederaufgreifen des Themas „Wirtschafts- und Sozialethik“;

Frühjahr 2011: Missionarische Kirche, zugleich Bischofswahl;

Herbst 2011: Nachbetrachtung zum Thema „Klimaverantwortung“;

Frühjahr 2012: Kinder und Jugendliche, Lebensraum Schule;

Frühjahr 2013: Gottesdienst.

Das also sind die Themen, die unsere Landessynode auf die Agenda gesetzt hat.

Wir vom AEE werden uns jedenfalls in das Thema Kinder und Jugendliche einschalten, weil uns deren Gegenwart und Zukunft beschäftigt.

Zur Wirtschaftsethik hat unsere Jahrestagung 2009 einige Vorlagen geliefert. Wir sind gespannt, was die Herbstsynode da bringt und werden es in b+k kommentieren. Das LT hat des weiteren folgende Themen für die Jahrestagungen in den nächsten Jahren angedacht:

- Sühnetod und Kreuzestheologie (Rechtfertigungslehre neu? – ein Angriff aus der anglikanischen Kirche)

- Kirche, Demokratie und Öffentlichkeit
Ob uns die Ökumene eine Tagung wert ist? Vielleicht würde es sich lohnen mit „Wir sind Kirche“ Kontakt aufzunehmen. Dazu werden wir auf dem Ökumenischen Kirchentag Gelegenheit finden.

Eine erste „Nachbetrachtung zur Klimaverantwortung“ finden Sie bereits in diesem Heft. Wir werden das Thema weiter im Auge behalten.

Sollte Gottesdienst auch ein Thema für uns sein?

Oder sollten wir eher andere Themen aus der Tagesordnung der Welt oder auch der Kirche aufgreifen?

Was meinen Sie? Wir sind gespannt auf Rückmeldungen der AEE-Mitglieder unter hgkoch@nefkom.net.

Kirche auf Hochglanz

Kommentar zu einem Papier, das nicht jede(r) kriegt

Hurra, auch unsere Kirche hat jetzt einen Jahresbericht, wie andere großen Unternehmen auch. Er kommt auf edlem Papier daher, grafisch sehr ansprechend gestaltet, und als rundum beachtliches Büchlein von gut 70 Seiten.

Die Texte zeigen eine Kirche, die in jeder Hinsicht mit der Zeit geht. Selbst dann, wenn sie Berggottesdienste feiert oder zur Einkehr einlädt.

Und dezent am Ende steht dann der Geschäftsbericht, wie viel sich die Kirche das kosten lässt, was sie einnimmt und welche zahlenmäßigen Ergebnisse sie damit produziert.

Ein äußerst erfolgreiches Unternehmen, wie es scheint, bei dem man sich glücklich schätzen sollte, Kunde zu sein, und dessen Aktien man unbedingt ins Portfolio nehmen sollte. Allerdings: Sagte da nicht ein gewisser Paulus, wir seien gar keine Kunden, und auch keine Aktionäre der Kirche, sondern ihre Glieder? Und der Vorstandsvorsitzende hieße nicht Friedrich, sondern Jesus?

Aber unser neuer Jahresbericht sieht das vielleicht anders. In einem seiner Artikel ist der neue Referent unseres Landesbischofs abgebildet. Der war gerade eine Zeit lang zu BMW ausgeliehen und hat auch dort schon Reden für Leitende geschrieben. In seiner Hand hält er nebeneinander zwei kleine

Gegenstände: sein Ordinationskreuz und das BMW-Emblem. Und daneben steht als Überschrift: „Eintauchen ins echte Leben ...“

Ja, wenn BMW das echte Leben ist und wir in der Kirche (zumal in den Gemeinden oder etwa im KDA, die im Jahresbericht beide nicht erwähnt werden) das falsche führen, dann brauchen wir so einen Jahresbericht.

Denn im echten Leben wird verdient, konstruiert, produziert, gemanagt und entlassen, oder?

Und bei uns wird ja nur getauft, konfirmiert, geheiratet und begraben, getröstet, gefeiert und verkündigt, solidarisch vor Werkstoren gestanden und was noch alles so das falsche Leben ausmacht.

Immerhin: Den neuen Jahresbericht bekamen, wie man hört, bisher nur die Dekaninnen und Dekane und einige Synodale. Ich zum Beispiel habe trotz Nachfrage keinen eigenen bekommen und musste mir ein Exemplar ausleihen.

Womöglich ist unsere Mittlere Ebene ja doch auf Draht und hat mit einem Sturm der Entrüstung reagiert. Und womöglich liegen jetzt einige Tonnen edles Papier im Keller des Landeskirchenamts und warten auf ihre Entsorgung.

Schade wär's um Geld, Text und Grafik. Die sind nämlich wirklich vom Besten.

Aber was soll man machen. Es war einfach die falsche Firma.

Meint

Hans-Gerhard Koch

40 Aktuelles

Streitkultur in der Kirche

Ist das ein Thema oder, wie eine württembergische Pfarrerin meint, kein Thema, weil sie schlicht nicht existiert ?

Im Gespräch der *Regionalgruppe Nürnberg* am 10. November schälte sich heraus:

Es gibt eine individuelle Seite. Da erleben wir, dass wir oft harmoniesüchtig und konfliktscheu sind und so viel Angst vor klarer Kante haben, dass wir die ersten Gelegenheiten, Unmut und andere Ansicht zu äußern, glatt verpassen. Tun wir es dann doch, schießen wir oft übers Ziel hinaus. Und schnell ist das Tischtuch zerschnitten und das Vertrauen gestört. Bis die Trennung die einzige Lösung ist.

Es gibt aber auch eine Seite der Organisationskultur: wenn wir in der Kirche

ein Unternehmen sehen, das sich am Markt der Sinnanbieter möglichst widerspruchsfrei und konfliktfrei präsentieren muss, dann gilt es, Streit zu vermeiden oder wenigstens unter der Decke zu halten. Kommt's dann doch heraus, haben die Medien ein gefundenes Fressen.

In beiden Fällen hilft

a) eine Neuorientierung dahin, dass Aggression und Streit lebenswichtig und lebensdienlich sind, wenn sie fair und ohne den anderen/die andere zu vernichten ausgetragen werden.

b) die mühsame Arbeit an der Entwicklung einer Kultur des Streitens, die die eigene

Dr. Angela Hager referierte bei der Jubiläumstagung 2008 über die ersten 10 Jahre des AEE.

Dissertation über Reformgruppen zum halben Preis

„Ein Jahrzehnt der Hoffnungen. Kirchenreformbewegung in der bayerischen Landeskirche 1966-1976“.

Unter diesem Titel erscheint voraussichtlich im April nächsten Jahres die Doktorarbeit von Angela Hager, in der die Geschichte des AEE breiten Raum einnimmt.

Der AEE unterstützt Hagers Dissertation und bietet 10 Exemplare zum halben Preis

an (Ladenpreis laut Vandenhoeck & Ruprecht ca. 70 Euro).

Wer interessiert ist, wende sich bitte an die Geschäftsleitung:

Beate Rabenstein
Hermann-Löns-Str. 19
90765 Fürth
Tel.Nr. 0911-7807204
f-b-rabenstein@gmx.de

Leserbriefe

Theodor Henzler

Spirituelle Strategie der Kirche

Position klar und ohne zu verletzen äußert und sich in den Gegner hineinversetzen kann, die faire Regeln kennt und nötigenfalls die Hilfe von Mediation und Supervision nutzt.

Die Verheißung dieser Streitkultur wäre, dass man nicht nur der Wahrheit, sondern auch einander näher kommt. „Aggredere“ heißt nämlich genau das: Näher treten. Schließlich: der, der uns geboten hat, unsere Feinde zu lieben, ist auch ein guter Lehrmeister fürs richtige Streiten.

Die Regionalgruppe Nürnberg plant in 2010 folgende Themen:

1. Kirche – Top down ? mit Regionalbischof Ark Nitsche (angefragt)
2. Streitkultur II – mit Friedensreferent Clemens Ronnefeldt, Freising
3. Ökumene, aber weltweit – mit Kirchenrat Thomas Prieto Peral (angefragt)

Sie trifft sich am 2. März, 4. Mai und einem noch nicht feststehenden Termin im Herbst jeweils 18-21 Uhr im Gemeindehaus Lutherkirche an der U-Bahn-Station Hasenbuck.

Die Organisation liegt in den Händen von Artur Ziegenhagen und Hans-Gerhard Koch.

In der Schulpädagogik wird gelehrt, dass der Lehrer auf die verschiedenen Wesenheiten der einzelnen Schüler eingehen muss. Er darf nicht seinen Lehrplan an einem gewollten Standardschüler ausrichten. Ein Schulsystem, das diesen Grundsatz nicht befolgt, schädigt durch Erzeugung vieler Problemlaufbahnen die Zukunft der Gesellschaft.

Das gleiche Denken kann man auf die Kirche übertragen. Die Kirche richtet ihre Theologie und ihr Verhalten an ihren „Musterschülern“ das sind die braven Kerngemeindler aus. So schädigt die Kirche nicht nur die Gesellschaft sondern richtet sich langfristig selbst zu Grunde. Damit wird nicht gefordert, die Kerngemeindler mit einem zu anspruchsvollen Bewusstsein zu überfordern. (...) Das schließt in keiner Weise aus, dass sich die kirchlichen Mitarbeiter selbst zu einem hohen Bewusstsein entwickeln. (...)

Dafür gibt es ein sehr interessantes Beispiel aus jüngster Zeit. In München gibt es einen theologischen Lehrstuhl, der nicht dem Bischof untersteht also zur philosophischen Fakultät gehört. Es ist der so genannte Guardini Lehrstuhl. Guardini und seine Nachfolger hatten öfters Ansichten, welche der offiziellen Lehre der Kirche widersprachen. Sie hätten eigentlich exkommuniziert werden müssen. Aber da diese ein Stück Vertraulichkeit wahrten in dem sie sich aus der rein akademischen Ebene kaum heraus begaben, konnten sie sich nicht nur in der

42 Leserbriefe

Kirche halten sondern wurden auch von der Kirche geehrt. Damit hat die katholische Kirche ihren anspruchsvollen Gläubigen eine bestimmte Gemeindeebene eingerichtet.

(...) So etwas funktioniert in der katholischen Kirche, weil (der Theologe der 60er Jahre Eugen – Bem. d. Red.) Biser z. B. sehr öffentlichkeitsdezent war und bis heute kaum in der katholischen oder gar evangelischen Kirche bekannt ist. Dabei wäre seine Theologie ein revolutionärer Ansatz gerade für den evangelischen Bereich. In der evangelischen Kirche gibt es das nicht, weil hier jeder ein Wahrheitsfanatiker sein möchte und die verschiedenen Wesenheiten der Kirchenmitglieder nicht berücksichtigen will. Theologiestudenten müssen, wenn sie in die Gemeinde kommen, ganz schnell das verdrängen, was sie als ganzheitliches Denken während des Studiums aufgenommen haben.

Weil die evangelische Kirche nicht in mehreren Bewusstseins Ebenen denken und fühlen kann, macht sie einen gewaltigen Fehler: Sie stellt sich auf das Bewusstsein der Kerngemeindler ein und verstört damit alle anderen Mitglieder der Kirche, die Randchristen und die anspruchsvollen gebildeten, welche mehr Ausschau nach einem philosophischen Ansatz der Kirche halten. Die ausschließliche Orientierung der Kirche an der Kerngemeinde verhindert eine geistige Weiterentwicklung und wird damit zwangsläufig zum Ende der Kirche als geistige Kraft der Gesellschaft führen. (...)

Es gab einmal die evangelische Akademikerschaft mit einer Zeitschrift „Radius“. Hier hätte man eine anspruchsvolle christli-

che Philosophie pflegen können. Aber da man im evangelischen Bereich nicht in mehreren Bewusstseins Ebenen denken kann, zerbrach die Gruppe an innerer Enge. Es gibt in der Kirche ja auch die „Materialisten“, für die nur das reale ethische Handeln christlich ist. Diese Leute brauchen auch einen Ort in der Kirche, auch wenn diese Mitmenschlichkeitstheologie nur eine durch die 68er Bewegung zeitbedingte Erscheinungsform darstellt. Das wichtigste für die Kirche aber wäre eine anspruchsvolle christliche Philosophie, weil von dieser die wesentlichen Impulse für die weitere innere Entwicklung der Kirche ausgehen müsste. Für diese Bewegung müsste es einen Ort geben.

Wenn man den Begriff „Evangelische Erneuerung“ hört, könnte man einen solchen Ort hinter diesen Worten vermuten. Vielleicht kann sich die Organisation dieses Namens doch noch einer anspruchsvollen christlichen Bewusstseinsbildung widmen und die Bemühungen um innerkirchliche strukturelle Verbesserungen sein lassen. Allein schon einen Text wie diesen im Blatt dieser Organisation abzudrucken, wäre immerhin schon ein kleiner Schritt aus der kirchenstrukturellen Enge heraus.

(...) Sich mit technischer Ökologie oder mit der Geschichte der DDR zu befassen hat nichts mit Tiefgang zu tun. Deshalb sollte man jetzt einmal ein philosophisches Themenspektrum zulassen. Wenn die Kirche dazu nicht fähig wird, werden andere spirituelle Bewegungen den Hauptvorteil von der kommenden religiösen Welle ziehen.

Beratzhausen März 2009

Alfred Ascherl

Es geht jetzt nicht mehr nur darum, zu informieren, sondern darum, durchzusetzen, was als richtig und notwendig erkannt wurde. Die laufende Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise bietet die vielleicht letzte Chance dafür. (...) Bekanntlich vollziehen sich Paradigmenwechsel in der Politik wie im individuellen Leben praktisch ausschließlich in Krisensituationen (...)

Wenn ich es recht sehe, sind drei Schritte notwendig:

1. Es müssen fähige und bekannte Finanz- und Wirtschaftsexperten dafür gewonnen werden, eine alternative, zukunftsfähige, an ethischen Normen orientierte Weltwirtschaftsordnung, ein hieb- und stichfestes Gesamtkonzept, auszuarbeiten. (...)

2. Dieses Konzept einer neuen Weltwirtschaftsordnung muss bekannt gemacht werden, damit sich die breite Mehrheit der Menschen guten Willens damit identifiziert und dafür einsetzt. ... Ich hielte es für ideal, wenn hochrangige Vertreter der evangelischen und der katholischen Kirche gemeinsam mit den Autoren des Konzepts die dann abzuhaltende Pressekonferenz leiten würden (...). Jetzt, aber wohl nicht mehr lange, haben die Kirchen die Chance, sich einmal rechtzeitig an die Spitze einer humanitären Bewegung zu setzen, um den bekannten Slogan, die Kirche mache alles richtig, aber 100 Jahre zu spät, zu entkräften ...

3. In der dritten Phase muss dafür gesorgt werden, dass das Thema möglichst lange am Köcheln gehalten wird. Auch dafür ist wohl das Fachwissen von Werbeprofis erforderlich. Dann und nur dann, wenn so viele Menschen gewonnen werden, dass sie ein erhebliches Wählerpotential darstellen, werden die Politiker auf den fahrenden Zug aufspringen und sich der Sache annehmen ...

Wäre das Leitende Team des AEE dazu in der Lage, die dafür benötigten Prominenten zu gewinnen? ...

Fürth im Herbst 2009


Und diese Antwort kam aus dem Bundespräsidialamt am 2. Februar 2009 auf unseren offenen Brief an den Bundespräsidenten (vgl. letzte Ausgabe der b&k):

Sehr geehrter Herr Pfarrer Kleineidam,

Bundespräsident Horst Köhler dankt Ihnen für Ihren Brief vom 27. Januar 2009. Er hat mich gebeten, Ihnen zu antworten.

Der Bundespräsident sieht das klima- und energiepolitische Engagement des Arbeitskreises Evangelische Erneuerung mit Interesse und Sympathie. Der Bundespräsident hat sich bei zahlreichen Gelegenheiten für einen wirksamen Klimaschutz und eine zukunftsfähige Energieversorgung ausgesprochen, zuletzt anlässlich der Verleihung des Deutschen Umweltpreises am 26. Oktober 2008 in Rostock. Den Text seiner Rede füge ich diesem Schreiben in der Hoffnung bei, dass er Ihre Zustimmung findet.

Mit freundlichen Grüßen
Im Auftrag



Thomas Elsner
Leiter der Referenz 14
Innen, Bund, Länder, Kommunen,
Umwelt, Verkehr, Verbraucherschutz

Wer den Text der Rede des Bundespräsidenten haben möchte, melde sich bei kleineidam@stadtkirche-bayreuth.de.

Kürzungen der Leserbriefe werden ggf. aus redaktionellen Gründen vorgenommen.

44 Aus dem AEE

AEE-Mitgliederversammlung 2009



Das LT, von links: Kristina Reichert, Richard Gelenius, Gerhard Monninger, H. G. Koch, Martin Kleineidam, Christine Wolf, Thomas Zeitler und Uli Willmer

Bericht der Geschäftsführung

1. Mitgliederentwicklung

Die Mitgliederentwicklung des AEE hat sich stabilisiert.

4 Neueintritten standen 2 Austritte und 2 Todesfälle gegenüber.

Ab 1.7.2009 hat Frau Beate Rabenstein die Geschäftsführung übernommen.

2. Kassenbericht

Der Kassenstand des AEE nach der Abbuchung des Jahresbeitrags 2008 sind 9093,13 auf unserem laufenden Konto und 15000 € bei oikocedit, sowie 21,91 € in der Barkasse.

In 2008 haben wir das meiste Geld für die Jubiläumstagung und für die Klimatagung sowie für die entsprechenden b&k's ausgegeben, und beides kam sehr gut an. Wir haben je 1000 b&k-Hefte gedruckt und verbreitet.

3. Ausblick auf 2010

Gerhard Monninger als Beauftragter für Öffentlichkeitsarbeit und das ganze Leiten-

de Team haben uns für 2010 vorgenommen, einen Vorstellungsflyer des AEE herauszubringen, damit die Mitgliederwerbung anzukurbeln und den Internetauftritt neu zu gestalten. Beides ist schon ein ganzes Stück weit gediehen.

Schön wäre es, wenn wir 2010 das erste Mal nach langer Zeit wieder wachsen würden. Und wenn wir vielleicht auch wieder eine oder zwei neue Regionalgruppen bekämen. Um das zu fördern, hat das LT jeder Regionalgruppe einen Etat von 500 Euro für ihre Veranstaltungen zur Verfügung gestellt.

Aus dem Leitenden Team

Aus dem Bericht des Sprechers:

Das Leitende Team hat sich in den 4 Sitzungen seit der letzten MV und der Klausur in Nürnberg-Stein Ende Juni, bei der sich das neue LT erst einmal persönlich näherkennen lernen konnte, vor allem mit der Vorbereitung der Jahrestagung beschäftigt und darüber hinaus überlegt, wie der

AEE wieder bekannter werden kann. Schritte dazu sollen eine neu gestaltete Website, ein Flyer und ein Hearing mit den Nachwuchsorganisationen der kirchlichen Berufsgruppen sein. Außerdem wird der AEE beim Abend der Begegnung des Ökumenischen Kirchentags in München am 12. Mai 2010 mit einem Stand vertreten sein. Das LT ist auch dabei, die „Sieben Wegweiser“ des AEE zu überarbeiten. Das wird auf einer Klausur des LT Anfang Juli 2010 geschehen.

Der aee intensivierte seine Kontakte zur Evang. Akademikerschaft, AG Frieden und Kairos Europa sowie zu den aee-verwandten Organisationen in Württemberg, Rheinland und Hannover.

Eine Aktion (eine fingierte Pressenotiz zur Klimasynode) hat die Harmonie auf der Frühjahrssynode ein wenig aufgelockert.

Die Neue im LT, Kristina Reichert, stellt sich vor:

Mein Name ist Kristina Reichert und ich wohne zurzeit in Nürnberg, wo ich im letzten Semester Soziale Arbeit an der Evangelischen Fachhochschule Nürnberg studiere. Danach zieht es mich wieder nach Rummelsberg, um dort meine Ausbildung zur Rummelsberger Diakonin zu beenden. Mit 23 Jahren bin ich die Jüngste im Leitenden Team des aee.

Doch die Jüngste zu sein, bin ich gewohnt. Denn auch in der Bayerischen Landessynode, in die ich als Jugenddelegierte von der Evangelischen Jugend in Bayern delegiert bin, bin ich das Kücken.

Ich genieße es sehr über die Landessynode und seit diesem Jahr auch als Mitglied der

Synoden von EKD und VELKD meinen Blick über den Tellerrand zu erweitern und zu sehen wie Kirche funktioniert.

Es ist mir wichtig, dass ich mich als junger Mensch einmische und in der Kirche mitmische.

Und so freue ich mich nun auch im Leitenden Team dabei zu sein und mitzumischen.

Und ebenso unsere neue Geschäftsführerin, Beate Rabenstein:

Seit ca. 3 1/2 Jahren wohnen wir in Fürth-Poppenreuth. Die 14 Jahre vorher bis zur Pensionierung meines Mannes waren wir in Sonthofen und Bad Hindelang. Viele staunen, dass man aus dieser schönen Gegend wegziehen kann. Da wir aber keine passionierten Bergwanderer und Bikerfahrer sind, gefällt es uns hier im Frankenland wesentlich besser. Nicht nur wegen des bequemeren Radfahrens, sondern auch wegen dem leckeren Essen (z. B. Karpfen).

Die erste Zeit der Ruhestandsphase nutzten wir nur für uns. Dann begann ich mit der ehrenamtlichen Hospizarbeit hier in Fürth, und als Mitarbeiterin im Besuchsdienst.

Nicht, dass mich das nicht ausfüllt, aber als H.G. Koch eine neue Geschäftsführerin suchte und mich fragte, ob ich diese Arbeit übernehmen könnte, sagte ich sofort zu.

Da ich lange Jahre in der Verwaltung tätig war, ist mir diese Arbeit nicht fremd.

Jetzt bin ich also seit Juli Mitarbeiterin im AEE. Bei der letzten Jahrestagung habe ich unter anderem auch das Leitungsteam kennen gelernt. Ich wurde sehr freundlich aufgenommen und ich freue mich auf die künftige Zusammenarbeit.

46 Termine

Termine

Die Evangelische Akademikerschaft lädt auch AEE-Mitglieder ein zur Wochenendtagung:

>Solidarisch leben – Überleben – Christen gestalten Zukunft<

vom 26. bis 28. März 2010 in Heilsbronn, Tagungsstätte Neue Abtei. Die Tagung beginnt am Freitagabend um 18 Uhr mit dem Abendessen und einem Vortrag von Geiko Müller-Fahrenholz (Ökumenischer Rat der Kirchen, Genf) zum Thema:

Eine planetarische Herausforderung: Die ökumenischen Beschlüsse zur Überwindung von Gewalt und zum Gerechten Frieden (Arbeitstitel)

Am Samstag um 9 Uhr spricht Sabine Freudenberger vom EED Hamburg, AK Frauen und Weltwirtschaft anhand der Studie „Zukunftsfähiges Deutschland“ zum Thema:

Wegmarken für einen Kurswechsel – Was können wir tun?

Anschließend Gruppenarbeit mit G. Müller-Fahrenholz und S. Freudenberger. Nachmittags um 15 Uhr dann ein Vortrag von KR Thomas Prieto-Peral (Ökumenereferat der Evang.Luth. Kirche in Bayern) zum Thema:

Was tut die Kirche mit unserem Geld?

Anschließend Arbeit in Gruppen zu den Themen Ökumene, Geldanlage und Armut, und abends noch ein besonderer Leckerbissen; ein Kabarettabend mit den Avantgardinen in Dietenhofen.

Die Tagung schließt am Sonntag mit einem Gottesdienst im Münster Heilsbronn (neben der Tagungsstätte), einem Abschlussplenum und dem Mittagessen.

Die Teilnahme kostet im Doppelzimmer 135 € pro Person, für Familien mit Kindern wird ein Sonderpreis gewährt und es gibt bei Bedarf auch eine Kinderbetreuung.

Anmeldung und infos bei [Katharina. Staedtler@web.de](mailto:Katharina.Staedtler@web.de), Tel. 0921-35717.

Das Letzte

Das Letzte – Zum Spruch des Jahres von Lloyd Blankfein, Chef von Goldman Sachs: *„Wir helfen Unternehmen, die wachsen wollen, bei der Aufnahme von Kapital. Wachsende Unternehmen wiederum schaffen Wohlstand. Wir dienen also einem sozialen Zweck“*, sagte Blankfein und fügte hinzu. *„Ich bin bloß ein Banker, der Gottes Arbeit verrichtet.“*

Milliarden-Boni in den Klingelbeutel?

Ein Top-Banker sieht seine Arbeit als eine Art Gottesdienst

Mit dem Glauben ist das so eine Sache. Manche glauben an den Markt mehr als an Gott. Ihre Religion ist der Kapitalismus. Und es gibt da ja, rein sprachlich, auch etliche Gemeinsamkeiten. Gläubige und Gläubiger. Das «Credo» und den Kredit. Bei beiden, bei Kirchen und bei der Wirtschaft, geht es um Vertrauen. Vertrauen, das in der Finanzkrise erschüttert wurde. Bei sehr vielen Menschen zumindest.

Nicht bei allen. Lloyd Blankfein, Chef der Investment-Bank Goldman Sachs, hat nun die für einen Finanzfachmann nachgerade perfekte Verbindung zwischen Glaube und Geschäft entdeckt: Als Banker, sagte er in einem Interview, sei er doch nur ein Mann, der «Gottes Werk verrichtet».

Ein einfacher Arbeiter im Weinberg Gottes also, quasi ein Kollege von Papst Benedikt XVI., der sich gern so nennt? Ein paar Fragen bleiben da schon. Wenn Blankfein «Gottes Werk» tut – macht er das dann für

den sprichwörtlichen Gotteslohn, also gratis? Nicht ganz. Er kann 2009 mit 20 Millionen Dollar Boni rechnen. Und lehnt daher, natürlich ganz und gar uneigennützig, jede Begrenzung der Managerbezüge ab. Was hält Blankfein von jenem Bibel-Spruch, wonach eher ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als ein Reicher ins Reich Gottes komme? Er dürfte mit einer anderen Stelle aus dem Matthäus-Evangelium kontern: Wer da hat, dem wird gegeben werden. Na eben.

Ob Blankfein seine Gaben teilt? Landen Milliarden im Klingelbeutel? Muss nicht sein: Er sieht seine Arbeit – pardon: Gottes Werk – selbst als menscheitsbeglückende (Mild-)Tätigkeit. Die New York Post machte aus seinen Offenbarungen eine sehr treffende Schlagzeile: «Sachs, Religious» – was so klingt wie «sacrilegious» und «frevlerisch» heißt.

Vielleicht hat Blankfein aber nur etwas verwechselt: Von John Irving gibt es den schönen Roman «Gottes Werk und Teufels Beitrag». Und bei Investmentbankern, da denken derzeit manche jedenfalls nicht zualtererst an Gottes Werk.

Kommentar von ALEXANDER JUNG-KUNZ (mit freundlicher Genehmigung des Autors)

48 Adressen

Adressen

Regionalgruppe Bayreuth

Pfarrer Martin Kleineidam, Löhestraße 1,
95444 Bayreuth, Tel.: 0921/65580
kleineidam@stadtkirche-bayreuth.de
Dr. Jürgen Wolff,
Richard-Wagner-Straße 24,
95444 Bayreuth, Tel.: 0921/5606811
wolff@ebw-bayreuth.de

Regionalgruppe Nürnberg

Dr. Hans-Gerhard Koch,
Sonneberger Str. 10, 90765 Fürth,
Tel.: 0911-794507, Fax: 0911-6607767
hgkoch@nefkom.net
Artur Ziegenhagen, Tuchergartenstr.5,
90403 Nürnberg, Tel.: 0911-536909

Ansprechpartner in Coburg:

Pfarrer Uli Willmer, Johanneskirchplatz 1
96450 Coburg, kuwillmer@gmx.de

Ansprechpartner in München

Pfarrer i.R. Dr. Reinhard Biller
Karl-v.-Roth-Str. 17, 80997 München
Tel.: 089-818 897 91, reihei.biller@gmx.de

Leitendes Team 2005-2008

Richard Gelenius, Dipl.-Verwaltungswirt,
Adam-Kraft-Str. 6a, 91126 Schwabach,
Tel.: 09122-73297
richard.gelenius@web.de
Martin Kleineidam, Pfarrer, Löhestr. 1,
95444 Bayreuth, Tel.: 0921-65580, email
kleineidam@stadtkirche-bayreuth.de
Dr. Hans-Gerhard Koch, Sozialpfarrer i.R.,
Sonneberger Str. 10, 90765 Fürth,
Tel.: 0911-794507, hgkoch@nefkom.net

Gerhard Monninger, Pfarrer i. R.,
Buttermelcherstr. 19, 80469 München,
Tel.: 089-88983534,

gerhard-monninger@web.de

Kristina Reichert, stud. päd.,
Diakonin in Ausb.,

Juvenellstr. 68, 90419 Nürnberg,
Tel.: 0911/37789940,

kristinareichert@web.de

Ulrich Willmer, Pfarrer,
Johanneskirchplatz 1, 96459 Coburg,
Tel.: 09561-39898,

ku.willmer@gmx.de

Christine Wolf, stud.päd., Diakonin in
Ausb., Kapuzinerstr. 25, 97070 Würzburg,

christine.wolf@gmx.net

Thomas Zeitler, Pfarrer z.A.,
Otto-Gessler-Str. 10, 90409 Nürnberg,

th.zeitler@gmx.de

Homepage

Der AEE steht im internet unter
www.aee-online.de. Dort finden sie eine
Menge Informationen, Ansprechpartner
und Dokumente.

Erreichbar im Netz sind wir über die
Mitglieder des LT und über
den Sprecher

kleineidam@stadtkirche-bayreuth.de

Geschäftsführung:

hgkoch@nefkom.net

Beate Rabenstein,

Herrmann-Löns-Str. 19, 90765 Fürth,
Tel. 0911/7807204

Fax 7807393

f-b-rabenstein@gmx.de

Beitrittserklärung

Ich trete dem AEE bei.

Name: _____

Str.: _____

PLZ, Ort: _____

Beruf: _____

Tel./Fax _____

E-Mail _____

- Einzelperson (Jahresbeitrag 20,- €) Ehepaar (Jahresbeitrag 30,- €)
 Ermäßigt (Jahresbeitrag 10,- €)

Ich bitte, den Jahresbeitrag
von meinem Konto Nr. _____

bei BLZ _____

abzubuchen.

Ort, Datum, Unterschrift

Arbeitskreis Evangelische Erneuerung



Beitrittserklärung
bitte ausschneiden, ausfüllen
und senden an:

**Geschäftsführerin des aee
Beate Rabenstein
Hermann-Löns-Str. 19
90765 Fürth**



Impressum 51

Impressum:

Herausgegeben vom
Leitenden Team des AEE
Redaktion: Anne-Kathrin Kapp-
Kleineidam, Martin Kleineidam,
Hans-Gerhard Koch
ViSdP: Dr. Hans-Gerhard Koch,
90765 Fürth, Sonneberger Str. 10
Gestaltung: Johannes Blendinger
Druck: A&G Idee Ltd, Nürnberg

b&k, 2. Ausgabe 2009

Artikel und dokumentierte
Äußerungen geben nicht unbedingt
die Meinung der Redaktion oder
des Leitenden Teams wieder

Die b&k sind auf 100%
Recyclingpapier gedruckt.

52 Das Allerletzte



H2/19